

KULTUR BRIEF

INFORMATIONEN ZU KULTUR
UND KULTURFÖRDERUNG IN
DER STADT SCHAFFHAUSEN

-
- 03 **WEGE, SCHRITTE, STOLPERSTEINE**
 - 07 **EIN HALBES JAHRHUNDERT AUF SPITZE**
 - 13 **THERE'S NO BUSINESS LIKE SHOW BUSINESS**
 - 19 **GRAFFITI: KUNST IN DER GRAUZONE**
 - 25 **KAMMGARNWEST ZWISCHENBILANZ**
 - 31 **GELD UND GEIST**
 - 38 **NAH UND FERN**
 - 39 **AUSBLICK 2020**

N° 17
DEZ 2019

ES FOLGEN TATEN...

Liebe Kulturschaffende, liebe Kulturfreundinnen und -freunde

Die Ende 2018 vom Stadtrat verabschiedete neue Kulturstrategie empfinde ich als zusätzliche Motivation für mein Engagement als politisch Verantwortlicher für die Kultur in unserer Stadt. Diese anspruchsvolle Aufgabe ist mir Freude und Verpflichtung zugleich. Ich hoffe, es ergehe Ihnen ebenso.

In einem nächsten Schritt geht es an die konkrete Umsetzung, was nichts anderes heisst, als dass nun der eigentlich spannende und herausfordernde Teil der Arbeit beginnen kann. Wir alle, öffentliche und private Kulturträgerinnen und -träger, haben den Wert der Kultur für unsere Gesellschaft in ihrer ganzen Vielfalt längst erkannt.

Wie steht es nun aber mit den ersten Ergebnissen der Umsetzung der Kulturstrategie? - Nach einem wiederum öffentlich durchgeführten Mitwirkungsprozess mit zwei Workshops sind dem Grossen Stadtrat für das Budget 2020 die finanziellen Mittel für die Grundsanierung der Bachturnhalle beantragt worden. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, im darauf folgenden Jahr die mittelgrosse Bühne mit breiter Nutzungsmöglichkeit in einen Testbetrieb zu führen. Das Thema einer grundsätzlichen Verbesserung des Raumangebotes für Kunstschaffende steht ebenfalls in unserem Fokus. Als zentrales Thema soll in den kommenden Jahren die aus bildungspolitischer Sicht sehr wichtige Kulturvermittlung ihren festen Platz haben. Um finanziell benachteiligten Personen den Zugang zur Kultur zu ermöglichen, wird die «Kultur-Legi», ein auch sozialpolitisch wichtiges Desiderat, in Partnerschaft mit der Gemeinnützigen Gesellschaft Schaffhausen (GGS) und dem Kanton im Sommer 2020 eingeführt.

Abschliessend sei aus dem reichen Programm der kulturellen Veranstaltungen des nächsten Jahres auf das Internationale Bachfest 2020 hingewiesen. Lassen Sie sich von Bach und seiner einmaligen Musik verführen! ●

DR. RAPHAËL ROHNER
Bildungsreferent, Stadtrat



WEGE, SCHRITTE, STOLPER- STEINE

AUF DIE VERABSCHIEDUNG DER KULTURSTRATEGIE FOLGT
IN DEN NÄCHSTEN JAHREN IHRE UMSETZUNG. EIN ÜBERBLICK
DER ERSTEN SCHRITTE, ETAPPENZIELE UND ZWISCHENHALTE.

EIN BEITRAG VON

JENS LAMPATER
Kulturbeauftragter Stadt Schaffhausen
jens.lampater@stsh.ch

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN: Kulturkommission der Stadt Schaffhausen: Dr. Raphaël Rohner (Präsident), Helene Bieler, Beat Junker, Thomas Hauser, Roland E. Hofer, Jens Lampater, Karin Rabara, Stéphanie Stamm, Ulrich Waldvogel Herzig
REDAKTION: Jens Lampater, Djamelia Haas
BILDNACHWEISE: S. 3-7: Djamelia Haas; S. 8-11: Daniel Thüler; S. 12: zvg; S. 13: zvg; S. 14: zvg; S. 15: Julius Hatt, S. 16: Arnaud Delalande; S. 17: moduleplus; S. 18: Anu Beseda Marongiu; S. 19: Helen Surbeck; S. 21: Res Eichenberger; S. 22: Helen Surbeck; S. 23: Djamelia Haas; S. 25-30: F. Spiller und P. Werner; S. 32: Philipp Albracht: Selwyn Hoffmann, Marc Dusseiler: Katrin Haunreiter, Judith Kakon und Nadja Kirschgarten: zvg; S. 33: Florian Egli: zvg, David Berwegen: Julian Salinas; S. 34: Francesca Pfeffer; S. 36 & 37: zvg; S. 38: Urs Jucker: zvg, Muriel Oberhofer: Manuel Oberhofer; S. 39: Shpektakel: Martin Sulzer, Bachfest & Filmfestival: zvg
TITEL: Herrenacker/Stars in Town, zvg
RÜCKSEITE: Herrenacker, zvg
GESTALTUNG: Eclipse Studios GmbH
DRUCK: Unionsdruckerei Schaffhausen
GRATISEXEMPLARE: info@kulturraum.sh



Die Bachturnhalle an der Bachstrasse.

Als vor gut einem Jahr die Kulturstrategie 2018-2028 der Stadt Schaffhausen nach einem über einjährigen Mitwirkungsprozess mit zahlreichen Lesungen im Stadtrat, Rückmeldungen aus der Vernehmlassung, Korrekturen und Anpassungen mit der offiziellen Verabschiedung durch den Stadtrat ihre letzte Hürde passiert hatte, war die Freude gross. Kulturschaffende, Vereine und Institutionen hatten über alle Grenzen von Sparten und Generationen hinweg eine Auslegeordnung über die Perspektiven der Kultur in Schaffhausen erarbeitet, die sich sehen lassen kann und eine spannende Zukunft verspricht. Bei aller Euphorie war aber auch allen Beteiligten bewusst, dass hehre Ziele Worthülsen und leere Versprechungen bleiben, wenn sie nicht in detaillierte und konkrete Konzepte münden, die dann noch von den jeweils zuständigen politischen Organen bewilligt werden müssen. Die Schaffhauser Nachrichten titelten folgerichtig bereits am 14. Dezember 2018: «Der Realitätscheck folgt im Ratssaal». Denn jede einzelne Massnahme unserer Kulturstrategie muss die Stationen der städtischen Budgetprozesse durchlaufen und sollte – um letztlich auch im Grossen Stadtrat bewilligt zu werden – durch Sensibilisierung, Lobbyarbeit und Information so breit wie möglich abgestützt sein.

Wo stehen wir ein Jahr später? Die Kulturkommission, die gemäss der Strategie die Rolle der «Wächterin» über die Fortschritte der Umsetzung innehat, traf sich bereits im Januar 2019 zu einer ersten Sitzung, um eine erste Priorisierung der Massnahmen vorzunehmen. Da allen Beteiligten

klar war, dass die Umsetzung aller Massnahmen einer auf 10 Jahre angelegten Strategie in nur ein oder zwei Jahren administrativ, konzeptionell, finanziell und politisch nicht realistisch sein würde, beschloss die Kulturkommission, die drei Massnahmen «Mittelgrosse Bühne», «Konzept Kulturvermittlung» und «KulturLegi» in den nächsten beiden Jahren mit höchster Priorität zu behandeln.

«Wir hoffen, ab dem Sommer 2021 einen Testbetrieb in der Bachturnhalle durchführen zu können.»

Mittelgrosse Bühne

Die Ermöglichung einer mittelgrossen, polyvalenten Bühne für Theater-, Tanz- und Konzertveranstaltungen ist eines der am längsten gehegten Desiderate der freien Kulturszene. Damit würde endlich die Lücke im Raumangebot der Stadt zwischen der grossen Bühne des Stadttheaters und kleinen Kellerbühnen wie der Fass-Bühne und der Haberhaus Bühne geschlossen, und es entstünden angemessene Produktions- und Aufführungsmöglichkeiten für die freie Theater- und Tanzszene. Dass die Bachturnhalle hierbei insbesondere im Fokus des Interesses stehen

KULTURSTRATEGIE: STAND DER UMSETZUNG

würde, war von Seiten der Theaterschaffenden früh klar. Dennoch wurden in einem ersten Schritt diverse weitere Liegenschaften in städtischer und privater Hand evaluiert, etwa das Stahlgiesserei-Areal im Mühllental, der Salzstadel am Lindli, das Park-Casino oder das Zeughaus-Areal.

Um die verschiedenen Bedürfnisse abbilden zu können, lancierte die städtische Kulturförderung unter allen interessierten Kulturschaffenden und sonstigen potentiell Beteiligten eine Online-Umfrage. Der Raumbedarf, die erwartete Zuschauerkapazität, die gewünschte technische Einrichtung, die geschätzte Nutzungsfrequenz, die möglichen Mietkosten sowie mögliche Betriebsmodelle wurden in der Umfrage ebenso abgefragt wie die Formen der verschiedenen denkbaren Nutzungen. Da sich aus einer klaren Mehrheit der Umfrageergebnisse die Bachturnhalle als favorisierter Standort deutlich herauskristallisierte, fand die Präsentation der Ergebnisse im Rahmen einer öffentlichen Begehung der Bachturnhalle statt, an der rund 50 Kulturschaffende aus verschiedenen Sparten teilnahmen. Auch wenn im räumlichen Volumen der Bachturnhalle nicht alle gewünschten Formate realisiert werden können – etwa Chor- und Orchesterkonzerte für ein Publikum von 400 Personen – so wohnt dem Standort doch das Potential inne, einen echten Mehrwert für das Kulturleben der Stadt und eine optimale Plattform für viele bereits existierende Formate verschiedener Sparten zu werden.

Die nächsten Schritte sind wie folgt geplant: Im kommenden Jahr soll die Gebäudehülle (Dach, Fenster, Fassade, Boden, Nassbereiche) komplett saniert werden, und zwar im Hinblick auf eine künftige Nutzung für Kulturveranstaltungen ebenso wie als Aula für das Schulhaus am Bach. Mit Rechtskraft des Budgets 2020 wird die Detailplanung der Sanierung in Angriff genommen, gleichzeitig wird unter Berücksichtigung der verschiedenen Interessen das künftige Betriebsmodell konkretisiert sowie der Innenausbau (Tribüne, Ton- und Lichtanlage, Verdunkelung, sonstige technische Infrastruktur) thematisiert. Da von einer unabhängigen Trägerschaft für die Führung der Bachturnhalle auszugehen ist (Verein oder Genossenschaft, evtl. mit städtischer Beteiligung), werden auch wiederkehrende Beiträge an eine noch zu bestimmende Betreiberorganisation im Rahmen des Budgetprozesses in Stadt und Kanton für 2021 konkret werden. Gemäss dem aktuellen Stand hoffen wir, ab dem Sommer 2021 einen Testbetrieb für die

mittelgrosse Bühne in der Bachturnhalle durchführen zu können.

«KulturLegi»

Noch konkreter als beim Projekt «mittelgrosse Bühne» sieht es bei der «KulturLegi» aus, deren Einführung bereits für den Sommer 2020 geplant ist. Mit der «KulturLegi» wird Personen mit geringem Einkommen ein einfacher und kostengünstiger Zugang zu verschiedenen attraktiven Angeboten in den Bereichen Kultur, Bildung, Sport und Freizeit ermöglicht, welcher sonst für diese Personen unerschwinglich wäre. Die «KulturLegi» wird gemeinsam mit Caritas Schweiz lanciert, die das Angebot bereits erfolgreich in mehreren Kantonen und Regionen etabliert hat, und über eine weitreichende Erfahrung in Zusammenarbeit mit den kommunalen Behörden und Sozialämtern verfügt. Die Finanzierung des Projekts durch Stadt und Kanton Schaffhausen und mit Unterstützung der Gemeinnützigen Gesellschaft Schaffhausen wird mit Rechtskraft der städtischen und kantonalen Budgets 2020 gesichert sein. Das Angebot soll als Pilotprojekt ab dem Sommer 2020 für drei Jahre bestehen und im dritten Jahr evaluiert werden. Die Projektpartner gehen davon aus, dass mit der «KulturLegi» rund 1'000 Personen im Kanton Schaffhausen ein einfacheren Zugang zum reichhaltigen Kultur-, Bildungs- und Freizeitangebot der Region erhalten können, welcher ihnen sonst aus monetären Gründen verwehrt bliebe. Sollte das Angebot erfolgreich implementiert werden, gehen wir von einer unbefristeten Fortsetzung des Angebots über das Jahr 2023 hinaus aus.

«Wir zählen bei diesem Projekt auf die Mitarbeit aller!»

Konkrete Schritte werden in Schaffhausen schon zu Beginn des neuen Jahres erfolgen: Im Januar wird eine Stellenausschreibung für eine/n Projektkoordinator/in erfolgen, welche/r vor Ort in Schaffhausen den Kontakt zu den Anbieterspartnern und den bewilligenden Sozialbehörden pflegt und sicherstellt, dass das neue Angebot «KulturLegi» in breiten Kreisen bekannt wird und schnell etabliert ist. Für die erfolgreiche Einführung der «KulturLegi» und

KULTURSTRATEGIE: STAND DER UMSETZUNG

zur Sicherstellung einer möglichst breiten Akzeptanz und Sichtbarkeit des Angebots sind Stadt und Kanton Schaffhausen dabei auf den guten Willen und die aktive Mitarbeit der zahlreichen Kultur- und Freizeitanbieter in der Region angewiesen. Denn je attraktiver und vielfältiger die Angebote sind, für die Inhaber der «KulturLegi» Rabatte erhalten können, desto grösser wird ihr Verbreitungsgebiet. Wir zählen also bei diesem Projekt auf die Mitarbeit aller!

«Einheitliche und faire Bedingungen zu schaffen und den Schulen keine unnötigen administrativen Hürden aufzulegen, steht bei der Erarbeitung des Konzepts als primäres Ziel im Mittelpunkt.»

Erste Bausteine in der Vermittlung

Beim Konzept für Kulturvermittlung, dem dritten Schwerpunkt, den die Kulturkommission für die nächsten beiden Jahre gesetzt hatte, kann noch kein derart detailliert ausgearbeiteter Plan vorgelegt werden. Dies liegt zum einen daran, dass angesichts der beiden ersten, weiter fortgeschrittenen Massnahmen der zeitliche Rahmen für eine breit angelegte Auslegung mit den verschiedenen städtischen und privaten Akteuren nicht vorhanden war, zum anderen auch an den zahlreichen Umstrukturierungen im Schulamt der Stadt Schaffhausen, wegen derer neue Projekte fürs Erste aufs Wartegleis verschoben werden mussten.

Für das kommende Jahr ist geplant, einen ersten offenen Gedankenaustausch mit allen Trägern und Anbietern kultureller Vermittlungsangebote auszurichten, aus dem sich ein grobes Konzept für ein koordiniertes Angebot ergeben soll. Das Ziel hierbei ist, dass Lehrerinnen und Lehrern ab dem Schuljahr 2021/22 ein ein-

heitlicher, administrativ unkomplizierter Weg offenstehen soll, mit ihren Schulklassen an kulturellen Vermittlungsangeboten wie Museumsführungen, Theateraufführungen, Workshops, Kursen etc. teilzunehmen. Und das im Idealfall ohne dass der Schulklasse für diese Aktivitäten Kosten entstehen. Aktuell bieten das Museum zu Allerheiligen und das Stadttheater bereits kostenlose Schulklassen-Angebote an, während diese Möglichkeit Ensembles wie dem Theater Sgaramusch nicht offensteht. Einheitliche und faire Bedingungen zu schaffen und den Schulen keine unnötigen administrativen Hürden aufzulegen, steht bei der Erarbeitung des Konzepts als primäres Ziel im Mittelpunkt.

Ein weiterer Aspekt der Vermittlung ist das in der Kulturstrategie postulierte Ziel der Bewerbung unseres Kulturangebots an ein möglichst breites Publikum. Hier stehen mit der Einführung des zweimal jährlich angebotenen, kostenlosen Kulturversands der Stadt Schaffhausen den Veranstaltern neue Möglichkeiten offen, einen breiten Adressatenkreis für ihre Angebote zu gewinnen. Ergänzend hierzu erfolgt aktuell eine umfassende Überarbeitung des Kulturportals KULTURRAUM.SH, deren Ziel vor allem ist, die Veranstaltungen noch stärker ins Zentrum der Webseite zu stellen. Hinsichtlich der Werbemöglichkeiten im öffentlichen Raum werden im Laufe des nächsten Jahres erste Projektideen entwickelt werden. Ob und in welcher Form diese für wen Sinn machen, will die städtische Kulturförderung wieder in Absprache mit den diversen Akteuren des Kulturraums erörtern – vielleicht im Rahmen des nächsten Kulturtreffs? ●

EIN HALBES JAHRHUNDERT AUF SPITZE

OHNE DIE ABSICHT, JEMALS BALLETT ZU UNTERRICHTEN, WUCHS FRANZISKA LOOSER IMMER MEHR IN DIE ROLLE DER BALLETTLEHRERIN HINEIN UND MACHTE SCHLUSSENDLICH IHRE LEIDENSCHAFT ZUM BERUF.

EIN BEITRAG VON

DJAMELIA HAAS
Praktikantin Kultur & Theater

INTERVIEW: FRANZISKA LOOSER

Inzwischen blickt sie auf fast 50 Jahre persönliche Ballett-Geschichte zurück. Meilensteine ihrer Karriere waren eigens kreierte Inszenierungen und grosse Tanzaufführungen, die sie immer wieder auf die Bühne brachte. Zu ihren jüngsten Erfolgen gehören die Ballettsinfonien, wie jene im September diesen Jahres.

Wie sind Sie zum Ballett gekommen?

Meine Mutter schickte mich mit 4 Jahren zum Ballett. Seither habe ich nie mehr damit aufgehört.

Hat sich ihre Einstellung zum Tanz mit der Zeit verändert?

Ich bin ja mit dem Tanzen aufgewachsen. In jeder Lebenslage habe ich getanzt und mich natürlich immer wieder verändert. In meiner Jugend hat mich eine Zeit lang der moderne Tanz sehr fasziniert. Zu der Zeit kam auch der Ausdruckstanz in Mode. Man wollte zurück zum Natürlichen. Doch als ich älter wurde, zog es mich wieder hin zum klassischen Ballett. Ich merkte, dass man gerade dank einer klassischen Ausbildung sehr kreativ sein kann. Als Tänzer hat man einfach mehr Möglichkeiten sich auszudrücken, wenn man seinen Körper richtig beherrscht und sich die nötige Basis antrainiert hat. Das sehe ich immer wieder bei den Kleinsten, wenn sie improvisieren dürfen. Viele ihrer Bewegungen wiederholen sich, oder sie rennen im Kreis. Doch je weiter die Kinder ausgebildet sind, umso kreativer werden ihre Tänze.

Wie erleben Sie die Kinder und Jugendlichen heute im Vergleich zu früher?

Als ich mit dem Unterrichten anfang, waren es fast nur Kinder aus privilegiertem Haus, deren Eltern sich den Unterricht auch leisten konnten. Heute ist es viel breiter ge-



Ballettsinfonie Nr. 4, «Polka»

worden und alle haben Zugang zum Ballett. Wo es finanziell schwierig ist, findet man Lösungen. Was man heute gerne über die Kinder sagt, sie seien unbeständiger, kann ich hinsichtlich des Tanzens nicht bestätigen. Ich erlebe meine Kinder als sehr fleissig. Doch sie haben deutlich mehr Hobbies als früher und kommen irgendwann an den Punkt, an dem sie sich für eines entscheiden müssen. Und vielfach entscheiden sie sich fürs Ballett (lacht).

«Ballett ist einfach die Basis für alles.»

Und die Eltern?

Sie sind weniger bereit mitzuhelfen. Früher habe ich alle Kostüme zusammen mit den Eltern genäht. Das wäre heute unmöglich. Wahrscheinlich können sie es auch gar nicht mehr. Jetzt kaufe ich die meisten Kostüme.

Gibt es Eltern, die Druck machen?

Da muss ich sagen, unterscheiden wir uns hier in Schaffhausen sehr von anderen Städten wie beispielsweise Zürich. Ich habe hier ganz wenige sogenannte Fördermütter. Wohingegen meine Kolleginnen in Zürich damit schon eher konfrontiert sind. In meiner Schule muss ich die Eltern eher davon überzeugen, dass ein Mal Unterricht pro Woche einfach zu wenig ist. Es ist nicht immer einfach, ihnen das verständlich zu machen.

Sagen sie das bei jedem Kind oder nur bei den besonders talentierten?

Nein bei jedem. Es macht irgendwann einfach keinen Spass mehr, wenn man nicht recht vom Fleck kommt. Alle Klassen, die nur ein Mal in der Woche trainiert haben, fallen früher oder später auseinander. Was mich auch überhaupt nicht wundert. Gerade Ballett stellt hohe körperliche Anforderungen und ist auch noch Kunst. Da funktioniert es einfach nicht, nur ein Mal pro Woche zu trainieren.



Ballett Sinfonie Nr. 4, «Puls»

Wie unterscheidet sich Ballett von anderen Tanzstilen?

Ballett ist einfach die Basis für alles. Wenn man einmal klassisches Ballett gelernt hat, kann man danach jeden anderen Tanzstil problemlos erlernen.

«Gerade Ballett stellt hohe körperliche Anforderungen und ist auch noch Kunst.»

Worin liegen die Herausforderungen, Erwachsenen das Ballettanzen beizubringen?

Das ist sehr unterschiedlich. Begabung spielt eine Rolle. Es gibt Erwachsene, die lernen unheimlich schnell, bei anderen dauert es etwas länger. Natürlich ist es schwieriger, als Erwachsener Ballett zu lernen, aber es ist durchaus möglich. Zudem ist es sehr befriedigend, weil man schnell merkt, wie gut es tut.

Wie wichtig ist die pädagogische Komponente während der Ballettausbildung?

Für mich ist es unabdingbar, dass eine Ballettlehrerin Kenntnisse in Pädagogik und Psychologie hat. Die Eltern vertrauen uns ihre Kinder an. Da muss ich wissen, was in einem 4-jährigen Kind vorgeht oder wie ich mit einem

Teenager umgehe. Es ist nicht richtig, wenn ein Lehrer nur weiss, wie man tanzt. Und natürlich muss man sich auch mit der Physiologie und Anatomie des Körpers auseinandersetzen und wissen, was wann gemacht werden darf.

Man hört immer wieder, dass Ballett dem Körper schaden kann.

Ja, das kann ich auch. Dazu muss ich allerdings sagen, dass nach meiner Erfahrung das Gegenteil der Fall ist. Und gerade das System der RAD nimmt es mit der Entwicklung der Kinder sehr genau und achtet darauf, das Niveau dem Wachstum der Kinder anzupassen.

Was bedeutet Ihnen die RAD?

Die RAD ist wie ein Lehrplan. Früher war die Ausbildung im Ballett mehrheitlich chaotisch und ohne Struktur. Mit der RAD ist eine Institution entstanden, die sich die Professionalisierung des Ballettunterrichts zum Ziel gesetzt hat. Somit habe ich eine fundierte Grundlage für einen gut aufgebauten Unterricht. Die Umsetzung liegt aber immer in den Händen der Lehrer. Natürlich macht es den Kindern keinen Spass, strikt nach Prüfungsvorgabe zu trainieren. Da ist es wichtig, die Balance zu halten und die Kinder immer wieder zu motivieren, auch selber kreativ zu sein. Und Leistungsdruck kann auch sehr lustvoll sein. Durch die Prüfungen haben die Kinder ein Ziel, auf das sie hinarbeiten können. Ich sehe immer wieder, welche enormen Fortschritte die Kinder in den Phasen vor einer Prüfung



Franziska Looser mit ihrem Enkel.

oder einer grossen Vorstellung machen. Und wenn sie es geschafft haben, ist die Freude natürlich gross.

Wie fördern Sie besonders talentierte Kinder?

Der Verband bietet eine Talentabklärung an. Dort werden die Kinder von einer Fachjury und einer Medizinerin begutachtet und es wird ihnen sehr klar mitgeteilt, ob eine professionelle Karriere für sie in Frage kommt oder nicht. Doch je älter ich werde, umso unsicherer bin ich, ob ich das noch will. Ausserhalb der Laienwelt herrscht einfach ein ganz anderer Ton. Gerade an professionellen Tanzakademien hat man nicht immer das Glück, an die richtigen Lehrer zu geraten. Es wird einfach weitergegeben, was man selber erlebt hat. Das hört auch nach der Ausbildung nicht auf. Man geht zum Vortanzen mit 400 anderen Tänzerinnen und fliegt schon an der Stange raus. Das ist einfach ein brutales Business. Da frage ich mich: Will ich das wirklich für meine Kinder? Und es sind ja alle irgendwie meine Kinder.

Sind Essstörungen ein Thema?

Meistens entwickeln sich Essstörungen erst bei einem Wechsel an eine professionelle Schule. Auf der Bühne sind nach wie vor gleichgrosse, schlanke Tänzerinnen gefragt.

Doch gerade was die Grösse angeht, findet langsam ein Umdenken statt. Es gab in letzter Zeit immer wieder Produktionen, in denen kleine und grosse Tänzer und Tänzerinnen integriert wurden. Ich würde mir wünschen, dass auch an professionellen Schulen das Gewicht nicht mehr so stark im Fokus stünde. Und ich kann es nicht oft genug betonen, wie wichtig eine fundierte Ausbildung der Lehrer ist. Bei mir an der Schule darf jede und jeder mittanzen, da machen wir keinen Unterschied. Und es sieht immer schön aus.

Werden Tanzlehrer nicht kontrolliert?

Früher gab es den Ballettlehrer-Verband, durch den die Mitglieder kontrolliert wurden. Heute ist alles zusammengefasst im Verband Danse Suisse. Es wird weniger stark kontrolliert und es kann eigentlich wieder jeder machen, was er will. Das ist einfach nicht gut. Man hat den Kindern, den Eltern und dem Ballett gegenüber eine Verantwortung.

Haben Sie das Gefühl, dass sich die Anforderungen an die Tänzerinnen, gerade im professionellen Bereich, verändert haben?

Der Druck steigt natürlich extrem an, sobald man sich auf professioneller Ebene bewegt. Als ich jung war, war Margot Fonteyn die Tänzerin schlecht hin. Heute kann fast jede so tanzen wie sie, wenn nicht sogar besser. Die Anforderungen an die Nachwuchstänzer sind inzwischen unglaublich hoch. Besonders Kinder aus Asien bringen ein unglaubliches Niveau auf die Bühne. Da ist es für uns in der Schweiz sehr schwer mitzuhalten. Ich beobachte diesen Trend aber nicht nur im Ballett. In vielen anderen Disziplinen sieht es ähnlich aus.

«Es sind ja alle irgendwie meine Kinder.»

Welche Bedeutung hat der Spitzentanz an Ihrer Schule?

Es ist sicher schön anzusehen. Doch man kann auch problemlos alles auf halber Spitze tanzen. Aber gerade die grösseren Kinder freuen sich immer riesig darauf, es zu lernen.

Braucht es den richtigen Fuss, um Spitze tanzen zu können?

Ja, unbedingt. Der Fussrücken muss geschwungen sein, damit man das Gewicht überhaupt halten kann. Mädchen mit geraden Füssen würden immer wieder herunterfallen. Das ist aber nicht schlimm, da sie ja auch alles auf halber Spitze tanzen können. Doch ein gerader Fuss ist eher die

INTERVIEW: FRANZISKA LOOSER

Ausnahme als die Regel. Und als Lehrerin freut man sich natürlich, wenn man ein Kind mit richtig schön gebogenem Fuss sieht. Und man fängt früh damit an, die Füsse zu dehnen. Bevor auf der Spitze getanzt werden kann, müssen die Füsse sorgfältig darauf hin trainiert werden.

Buben lernen keinen Spitzentanz?

Nein, dafür beherrschen sie deutlich mehr Sprünge. Der männliche Part im Ballett ist natürlich sehr wichtig. Ein Mann hat einfach mehr Kraft. Das sieht man auch in seinem Tanz. Es ist aber auch kein Problem, Buben und Mädchen gemeinsam zu trainieren. Wenn die Mädchen Spitze tanzen, üben die Buben ihre Sprünge.

Bedauern Sie, dass sich so wenige Männer fürs Ballettanzen interessieren?

Es ist wirklich schade, wie wenig Buben ins Ballett gehen. Dabei ist Ballett überhaupt nichts unmännliches! Es liegt einfach an unserer Gesellschaft, die aus dem Ballettanzen etwas Mädchenhaftes gemacht hat. Das ist allerdings nicht überall so. In Russland ist Ballettanzen so wichtig wie Fussball.

Wie haben Sie Ihren eigenen Körper über die Jahre des Tanzens hinweg erlebt?

Ich habe sehr davon profitiert. Das merke ich besonders jetzt. Ich habe keinerlei Beschwerden und halte meine Figur problemlos. Eigentlich bin ich der lebende Beweis dafür, wie gesund Ballettanzen für Körper und Geist ist. Und es hält mich jung. Mit meinen Schülerinnen lebe ich jeden ihrer Entwicklungsschritte auch immer mit. Von ganz klein über die Teenagerjahre hinweg bis ins erwachsene Alter.

«Ballett ist überhaupt nichts unmännliches!»

Was ist neben dem tänzerischen Können wichtig?

Attribute wie Musikalität, Performance und Ausdruck gehören unabdingbar zum Tanzen dazu und sind mindestens genauso wichtig. Wir sind ja keine Roboter. Mir persönlich ist der Klassegeist sehr wichtig. Oft bleiben die



Ballett Sinfonie Nr. 4, «Tarantella»

INTERVIEW: FRANZISKA LOOSER

Schülerinnen über Jahre zusammen. Wenn es Unstimmigkeiten gibt oder Neid aufkommt, sprechen wir darüber. Tanzen hängt stark mit der Psyche zusammen. Es ist daher wichtig, dass in der Ballettstunde ein gutes Klima herrscht.

Was für eine Bedeutung hat Ballett in Schaffhausen?

Ballett ist grundsätzlich die Kunstform in der Schweiz, die immer am Ende kommt. Nehmen Sie als Beispiel die Schweizer Illustrierte: Haben Sie jemals einen Tänzer auf der Frontseite gesehen? Egal wie gut er oder sie ist, man liest höchstens in der NZZ einen kleinen Artikel. Ballett hat einen bedauernswerten Stand in der Schweiz. Das ärgert mich wirklich. Die Tänzer leisten so unglaublich viel und doch haben sie nie einen Namen. Hingegen weiss jedes Kindergartenkind, wer Roger Federer ist. Das finde ich unglaublich schade. Hier in Schaffhausen sieht es im Vergleich nicht schlecht aus. Es hat sich im Lauf der Jahre auch deutlich gebessert und die Cinevox Junior Company hat nochmals zusätzlichen Aufschwung gebracht.

Was planen Sie für die Zukunft?

Wenn ich das wüsste! Ich habe ja gesagt, es wäre meine letzte Aufführung im September, einfach weil es so unglaublich viel Arbeit ist. Jetzt sagen aber alle, ich dürfe doch noch nicht aufhören (lacht). Also eigentlich, ich weiss es nicht. Natürlich versuche ich meinen beiden Mitarbeiterinnen immer mehr Verantwortung zu übertragen. Aber so bald will ich mit dem Unterrichten nicht aufhören.

«Es ist für mich die grösstmögliche Entfaltung meiner Kreativität.»

Wie organisieren Sie eine solche Veranstaltung wie die Ballettsinfonien?

Zum einen ist es natürlich unglaublich viel Arbeit. Gleichzeitig ist es für mich die grösstmögliche Entfaltung meiner Kreativität. Das Choreografieren ist im Grunde das Herzstück meiner Arbeit als Künstlerin. Die Umsetzung von Musik in Bewegung ist mir dabei besonders wichtig. Ich kann nicht mitansehen, wenn die Bewegungen nicht mit der Musik übereinstimmen. Das in Harmonie zu bringen, erfüllt mich sehr. Dazu kommt das Zusammenspiel von

Farben und Kostümen. Dieses Jahr haben wir auch eine Choreografie zu dritt kreiert. Das war eine wunderschöne Arbeit, bei der wir uns immer wieder gegenseitig inspirieren konnten. Ich achte auch immer darauf, keine einzelne Prinzessin zu inszenieren. Bei mir dürfen alle Prinzen und Prinzessinnen sein. Es ist ein grosses Gemeinschaftswerk und natürlich habe ich wunderbare Helfer im Hintergrund, die ebenfalls dafür sorgen, dass am Ende alles läuft. Und wenn der Moment endlich da ist, geniessen wir alle, was wir auf die Beine gebracht haben.

Was bedeutet Ballett für Sie?

Ballett ist für mich die schönste Möglichkeit, mich künstlerisch auszudrücken. Die Arbeit mit den Schülerinnen ist beglückend, befruchtend und hält mich jung. ●

Vielen Dank für das Gespräch.



FRANZISKA LOOSER

Seit 1974 unterrichtet Franziska Looser an ihrer Ballettschule Jungen und Mädchen nach den Richtlinien der Royal Academy of Dance und ermöglicht so Kindern aus dem Grossraum Schaffhausen den Zugang zum klassischen Ballett. Zu ihren Aufführungen gehörten u.a. «Peterchens Mondfahrt», «Karnevall der Tiere» und «Der Stier Ferdinand». Ebenfalls entstanden immer wieder Aufführungen in Zusammenarbeit mit anderen Schaffhauser Kulturschaffenden wie dem Jugendsinfonieorchester, der Singschule und der Celloklasse von Peter Marti. Seit 2009 kehrt Franziska Looser immer wieder ins Stadttheater zurück, um ihre Ballettsinfonien auf die Bühne zu bringen. Jedes Mal neu inszeniert und choreografiert von ihren eigenen Schülerinnen und Schülern und Franziska Looser selbst. Sie lebt zusammen mit Ihrem Mann in Stetten und ist fünffache Mutter und zehnfache Grossmutter.

THERE'S NO BUSINESS LIKE SHOW BUSINESS

STARS IN TOWN FEIERT DIESES JAHR JUBILÄUM. IM GESPRÄCH BLICKT FESTIVALDIREKTOR UND INHABER ADRIAN BRUGGER ZURÜCK AUF ZEHN BEWEGTE JAHRE UND OFFENBART SEINE GEDANKEN, WIE DIE ZUKUNFT DES FESTIVALS AUSSCHAUEN KÖNNTE.

EIN BEITRAG VON

THOMAS HAUSER
Kulturkommission
Stadt Schaffhausen

STORY: 10 JAHRE STARS IN TOWN

Damit Grosses entstehen kann, wird Freiraum benötigt. Selten verfügt eine Stadt über einen solch grossen, freien Platz wie Schaffhausen mit dem Herrenacker. Am höchsten Punkt der Altstadt gelegen, bietet er sich richtiggehend an, bespielt zu werden. Diese Idee ist nicht neu. Schon 1436 wurde auf dem Herrenacker ein grosses Ritterturnier veranstaltet. Gesellschaftlich gesehen gab es damals kaum bedeutendere Anlässe. Dank gut erhaltener Quellen schreibt Ralph Denzel über 500 Jahre später in den Schaffhauser Nachrichten: «Ein Turnier ist ein künstlicher Ort – mit eigenen Regeln und Verhaltenskodexen». Gilt dies auch fürs Stars in Town?

Ein grauer Tag im November, der Herrenacker ist verstellt: Der Winterzauber hat Einzug gehalten. Die Bockalp ist da, die Eisbahn, Holzbuden warten noch auf ihre Betreiber. In der Bockalp herrscht schon am frühen Nachmittag Après-Ski-Stimmung: Ländler aus den Lautsprechern, Feuer im Cheminée, Caquelons auf den Tischen, ä bitz stinke muess es. Hier treffen wir auf Adrian Brugger. Die Bockalp ist seine Idee. Und er zeigt auch hier, dass er es versteht, ganz eigene Eventwelten zu kreieren. Erlebnis-astronomie wird hier gelebt, die Inszenierung ist authentisch.

Vor gut elf, bald zwölf Jahren trafen sich Montag für Montag sechs Kollegen an der Hochstrasse 5 zum Pizzassessen. Ihr Ziel: eine grosse Idee wahr werden zu lassen. Ein Festival auf die Beine zu stellen, mitten in der Altstadt von Schaffhausen, auf dem Herrenacker. Einer davon war Adrian Brugger, damals Sponsoringverantwortlicher beim Schweizer Fernsehen SRF. Heute, nach zehn Durchführungen, ist Adrian Brugger Festivaldirektor und der alleinige Inhaber von Stars in Town, die fünf anderen Gründungsmitglieder sind seit zwei Jahren oder länger nicht mehr mit dabei.



Adrian Brugger, Festivaldirektor und Inhaber von Stars in Town.

«Die schönsten Momente sind jeweils, wenn ich zufriedene Besucher mit glänzenden Augen sehe.»

Wenn du auf die zehnjährige Geschichte und insbesondere auf die Anfänge unseres Festivals zurückblickst, was löst das für Gefühle aus?

Heute blicke ich schon mit etwas Wehmut auf die Anfän-

ge zurück. Es bestanden noch keine Erwartungshaltungen gegenüber unserem Festival. Unsere Festivalkonzept stiess auf fruchtbaren Boden, da auch die Stadt in ihrer Vision 2020 einen weiteren Leuchtturm entwickeln wollte, der mehr Menschen nach Schaffhausen locken sollte. Wir waren ein paar Freunde, die gemeinsam etwas bewegen wollten. Von diesen Freunden sind heute nicht mehr viele an Bord. Natürlich kamen immer wieder neue Leute, aber die starke Identifikation mit dem Ursprungsprojekt in den Anfangstagen fehlt heute ein wenig. Diese Urfreude, etwas Neues zu entwickeln, wurde von der Realität eingeholt und hat der Professionalität Platz gemacht. Das ist nichts Schlechtes, doch mir fehlt manchmal etwas der gemeinsame Geist und der Tatendrang des Anfangs.



Künstlerperspektive: Kaleo hebt ab am Stars in Town 2018.

Schnell wurde Stars in Town zu einem der drei kulturellen Leuchttürme Schaffhausens. Was bringt denn Stars in Town unserer Region?

Wir bieten hier in Schaffhausen den Menschen, die bisher wenig Zugang zu anspruchsvoller Kultur hatten, eine Möglichkeit, «Populär-Kultur» zu erleben. Sie können sich hier ganz regional identifizieren mit Musik, die ihnen zusagt. Im Vergleich zu den weiteren Leuchttürmen, dem Bachfest und dem Jazzfestival, die ihren Besuchern ganz spezifische kulturelle Feinkost bieten, haben wir einen viel einfacheren Zugang zu Kulturgenuss – wir sprechen die breite Masse an. Jeder dieser Kulturtürme hat seine Einzigartigkeit und damit seine Berechtigung. Ich finde es sehr schade, wenn gewisse Exponenten diese Veranstaltungen gegeneinander ausspielen wollen.

Die Schaffhauser empfinde ich grundsätzlich eher als skeptisch gegenüber Neuem, doch mittlerweile bin ich überzeugt, dass die Schaffhauser sehr stolz sind auf ihr Festival, auch weil sie von ausserhalb darauf angesprochen werden. Das gibt eine hohe Loyalität in der Bevölkerung und keine öffentliche Opposition. In einigen alternativen Kreisen – dies gehört wohl zu solchen Ideologien – herrscht vielleicht eine eher ablehnende Haltung, aber eine echte

Opposition gibt es nicht. Grundsätzlich verfolgen wir Kulturschaffende alle das gleiche Ziel, nämlich Zugang zu Kultur zu ermöglichen und den Menschen Freude zu bereiten. Als ausgebildeter Kulturmanager zeige ich mich gegenüber anderen Kulturgenres offen und interessiert.

«Wir sassen auf einem sechsstelligen Minusbetrag und wussten nicht, wie und ob es überhaupt weitergeht.»

Durch unser Festival gewann Schaffhausen sehr viel Ausstrahlung. Nebst einer monetären Wertschöpfung von circa 15 Mio. Franken bringt Stars in Town eine Bekanntheit für Schaffhausen. Ich bin überzeugt, dass in einer Umfrage in der Region Zürich unser Festival unter den drei meistgenannten Assoziationen mit Schaffhausen rangiert: Rheinfall, IWC, Stars in Town. Es ist eine tolle Leistung, das innerhalb von zehn Jahren hinzubringen.



Emotionen ohne Ende. Fans am «das festival» 2011.

Zehn Mal hast du Stars in Town nun durchgeführt, immer ein Anlass mit viel Emotionen. Welches war dein bestes, welches dein schlimmstes Erlebnis in dieser Zeit?

Zum Glück ist nie etwas wirklich Schlimmes geschehen. Sehr unglücklich sind kurzfristige Bandabsagen, wie wir das bereits 2011 mit Duran Duran erlebt haben, was dann zu einem groben Defizit führte. Wir hatten uns ohnehin übernommen, das Festival auf vier Tage ausgedehnt und diese Absage gab uns dann den Rest. Wir sassen auf einem sechsstelligen Minusbetrag und wussten nicht, wie und ob es überhaupt weitergeht. Da wurde mir bewusst, wie schnell es gehen kann und wie gross das wirtschaftliche Risiko in diesem Markt wirklich ist.

Die schönsten Momente sind jeweils, wenn ich zufriedene Besucher mit glänzenden Augen sehe. Und natürlich ist es unglaublich schön, was innerhalb unserer «Helfer-Community» abgeht, wie die Helfer mit uns an einem Strick ziehen. Ich habe grossen Respekt wie sich die Freiwilligen teils über Jahre hinweg derart für unser Festival engagieren. Diese enorme Loyalität gegenüber dem Stars in Town finde ich einzigartig, da sind so viele ganz coole Leute mit dabei.

Was würdest du heute anders machen?

Am meisten bedaure ich schon, dass es derart personelle Veränderungen gegeben hat. Dass zuletzt vor rund zwei

Jahren Simon Vogel als Mitunternehmer infolge einer anderen Geschäftsidee ausgestiegen ist und ich nun die Verantwortung ganz alleine trage. Mir fehlt ein unternehmerischer «Sparring-Partner», der die Verantwortung und das Risiko mitträgt. Doch das ist halt auch schwierig: Es braucht jemanden, der mich gut ergänzt und der neben mir als doch eher dominante Person funktionieren kann. Mit Simon war das sehr gut und lange gegeben. Da stellt sich mir auch die Frage nach einer Nachfolgeregelung, wer weiss wie lange ich das operativ noch so umzusetzen will. Das permanente Risiko, das Künstlerbooking und der Stress so viele Tickets absetzen zu müssen, belastet mich sehr und es gibt zu viele schlaflose Nächte. Ich hoffe schon, dass sich die Jungen im Kernteam so entwickeln und gefördert werden können, um nach und nach mehr Verantwortung zu übernehmen, um mich künftig stärker zu entlasten.

«Das war wie ein gesellschaftlicher Ritterschlag.»

Ohne Programm keine Sponsoren, ohne Sponsoren, kein Geld für ein Programm. Wie gelang es denn im kleinen Schaffhausen, eine solche grosse Kiste aufzubauen?

Man muss begeistern können und braucht vor allem Leidenschaft. Wenn du leidenschaftlich begeistern kannst, findest du gute Leute, die am gleichen Strick ziehen. Ich brachte ein starkes Netzwerk im Sponsoring- und Medienbereich mit, das war eine wichtige Voraussetzung. Klar muss man ein gewiefter Verhandler sein, das ist unabdingbar im Veranstaltergeschäft. Gross zu denken ist in Schaffhausen für viele schwierig.

Viele wollen hier gar nichts verändern, sind eher konservativ eingestellt. Das hat sicher mit der geografischen Lage, aber auch mit der Medienlandschaft zu tun. Die Medien sind mitverantwortlich, wie das Bewusstsein der Gesellschaft ist. Etwas Neues zu etablieren braucht hier sehr viel Zeit. Stars in Town ist dies gut gelungen, sicher auch weil die Politik von Anfang an mitgespielt hatte. Da war Thomas Feurer, der uns als Stadtpräsident sehr gefördert hat, da war Christian Amsler, der wie ein Schirmherr unser Vorhaben ideell und politisch unterstützte. Auch Peter Neukomm ist ein Unterstützer von uns. Grossen Einfluss hatte auch, als uns Norbert Neininger 2013 in seiner wöchentlichen Kolumne namentlich lobend erwähnte, das war wie ein gesellschaftlicher Ritterschlag. Da spürte man den grossen Einfluss dieser Zeitung.

STORY: 10 JAHRE STARS IN TOWN

Wo liegt heute die grössere Herausforderung, im Programm oder in der Finanzierung?

Puh, beides ist sehr herausfordernd. Im Sponsoring geht es primär um Storytelling und Content-Management, den Transport von positiven Emotionen. Visibilität ist kaum noch ein Thema, in unserer überreizten Welt nimmt man Logopräsenz kaum noch wahr. Hinsichtlich der Förderung durch die öffentliche Hand besteht in Schaffhausen noch Entwicklungspotential. Von Kulturgeldern spreche ich hier allerdings nur, was die Konzerte der Nachwuchsbands und dem Familienfestival auf dem Fronwagplatz betrifft. Für den grossen, kommerziellen Teil von Stars in Town, der sich auf dem Herrenacker abspielt, ist hingegen Unterstützung durch die Standortförderung angezeigt. Ohne die RSE-Anschubfinanzierung in den Jahren 2012 bis 2014 würden wir heute wohl nicht mehr existieren. Doch es ist an der Zeit, diese Standortförderung weiter zu denken. Wenn wir ohne Imagefaktoren eine jährliche Wertschöpfung von 15 Mio. in diese Stadt tragen, muss es im Interesse der Politik und der Wirtschaft sein, unseren Anlass so gut wie möglich zu fördern.

Welchen Künstler möchtest du unbedingt mal noch nach Schaffhausen holen?

Das Booking ist die grosse Herausforderung und es ist definitiv kein Wunschkonzert. Klar starten wir rund 18 Monate vor Durchführung immer mit unserer Wunschliste,

und die fängt mit Lenny Kravitz an, geht über Sting zu Zucchero, dann zu all diesen grossen deutschen Bands, Grönemeyer, Seead. Die Toten Hosen stehen ganz oben. Auch wollen wir seit Jahren einen Italiener bringen. Wir hatten die Zusage von Eros Ramazotti fürs Stars in Town 2020, jetzt ist er aber gerade wieder abgesprungen. Jährlich prüfen wir hunderte verschiedene Künstler. Das ist hochkomplex, zum Teil offerierst du einzelne Gagen im Wert eines halben Einfamilienhauses, doch allein die Managements entscheiden. So kommt eine Absage nach der anderen, wie Schläge aufs Genick, und du arbeitest dich auf deiner Wunschliste immer weiter nach unten. Oft können wir mit der Gage nicht mithalten und Schaffhausen ist nicht der Nabel der Welt – für amerikanische Acts und andere internationale Bands liegt unser Festival auch terminlich schlecht.

Die hohe Kunst des Bookings ist es, in Wellenbewegungen zu denken. Du brauchst immer mal wieder einen Headliner, der grosse Aufmerksamkeit bringt, und dann gilt es wieder zu konsolidieren. Wenn du dich dauernd steigerst, erzeugst du eine Erwartungshaltung ins Endlose, der kannst du nie mehr gerecht werden. In Schaffhausen findet die Konsolidierung automatisch statt, da unsere finanziellen Möglichkeiten beschränkt und der Markt an zugkräftigen Acts klein ist.



«Der schönste Moment in meinem Leben»: Helfer Guiseppe mit Mike & the Mechanics.



Und Simple Minds spielten «Don't you forget about me»: Adrian Brugger, Christoph Brugger, Booker Derrick Thomson, Thomas Hauser, Patrick Schenk, Simon Vogel, Thomas Nyffenegger waren die Männer der ersten Stunde (vlnr).

Wir müssen fünf Abende bespielen, und jeder soll in sich stringent sein und die Termine müssen passen. Das macht es zusätzlich schwierig. Andere Festivals können auch von den Stilrichtungen her bunt durcheinanderbuchen. Wir schauen aktuell unser Datum nochmals genauer an, das hängt auch wie gesagt mit dem Booking zusammen, da dann Bands aus den USA und auch Italien kaum zu haben sind. Wichtig sind zudem zeitgleiche Partnerfestivals, um passende Bands gemeinsam zu buchen. Sicher müssen wir während den Sommerferien stattfinden, aber nicht unbedingt in der letzten Ferienwoche. Die Dienstag- und Mittwochabende sind meist sehr anspruchsvoll, da dies keine «Ausgangstage» sind. Wir brauchen zugkräftige Headliner oder sehr stringente Kombinationen, um diese Abende gut zu füllen. Darum überlegen wir uns, das Festival allenfalls auf zwei Wochen auszudehnen, den Herrenacker jeweils Donnerstag, Freitag und Samstag – also maximal an sechs Tagen zu bespielen: ein Schweizer Abend, fünf Internationale. Die aufwendige Infrastruktur kann so besser ausgelastet werden, die Helfer könnten sich zwischendurch erholen. Dieser Ansatz könnte auf 2021 ein Thema sein. Qualitativ sind wir daran, – passend zur heutigen erlebnisorientierten Zeit – aus Stars in Town einen «Love-Brand» zu entwickeln, die viel mehr umfasst, als nur Konzerte zu konsumieren.

«Die Toten Hosen stehen ganz oben.»

Es ist das Zusammenspiel von Nachwuchskünstlern im Kontext zu den internationalen Headlinern, das nebst dem «Get-together» mit weiteren Aktionen wie Streetart, Walking Acts), Dekorationen, Skulpturen, Lichteffekte und natürlich auch einem ausgezeichneten Foodangebot ein

emotional aufgeladenes, kulturelles Gesamterlebnis für den Besucher kreiert. Infolge der stark steigenden Gagen kommen wir langsam weg von einem «Headliner-Festival» bei dem nur die grossen Namen die Leute anziehen, hin zu einem Gesamtkunstwerk mit vielen Facetten.

Ich hoffe wirklich, dass es Stars in Town auch 2030 noch gibt. Wir versuchen vernünftig zu bleiben und jedes Jahr Schritt für Schritt weiter zu gehen. Eine langfristige Planung ist und bleibt jedoch schwierig. Gesellschaft, Politik und Wirtschaft müssten doch das grösste Interesse haben, diesen populären Kultur-Leuchtturm zu bewahren. Stars in Town braucht Schaffhausen und Schaffhausen braucht Stars in Town. ●

Vielen Dank für dieses Gespräch.

THOMAS HAUSER

war von Anfang engagiert für das Festival und bis 2015 Kommunikationsverantwortlicher von Stars in Town. Heute leitet er benevol Schweiz, den Dachverband der Fachstellen für Freiwilligenarbeit sowie benevol Schaffhausen. Er ist u.a. Vorstandsmitglied der IG Kammgarn und in der Kulturkommission der Stadt Schaffhausen.

STARS IN TOWN

erhält eine jährliche Kulturförderung seitens des Kantons in Höhe von Fr. 50.000. Dieser Betrag wird für die nicht kommerzielle Nachwuchsplattform «Startrampe» und das Familienfestival auf dem Fronwagplatz eingesetzt. Ebenfalls vom Kanton erhält Stars in Town eine bisher nie beanspruchte Defizitgarantie zur Absicherung des Wetterrisikos von Fr. 50.000. Ergänzend bietet die Stadt Sachleistungen in der Höhe von rund Fr. 100.000.

GRAFFITI: KUNST IN DER GRAUZONE

HINTER DEM KÜNSTLERKOLLEKTIV SPCAFÉ STECKEN DIE BEIDEN SCHAFFHAUSER SEVERIN EICHENBERGER UND NOAH IM OBERSTEG. WIE SIE DIE SZENE ERLEBEN UND WARUM SIE SPRAYEN.

EIN BEITRAG VON

DJAMELIA HAAS
Praktikantin Kultur & Theater

INTERVIEW: SPCAFÉ

Man hört nicht viel über sie, doch sie sind allgegenwärtig: Mit ihren Graffitis gestalten Sprayer-Künstler Fassaden, Unterführungen, Wände und Mauern. Zwei, die sich professionell mit der Kunst aus der Dose auseinandersetzen, sind Severin Eichenberger und Noah Im Obersteg.

Djamelia Haas: Was war eure Motivation, mit dem Sprayen anzufangen?

Noah Im Obersteg: Ich habe in der Schule aus Langeweile begonnen meine Hefte vollzukritzeln und daraus entstanden immer komplexere und aufwändigere Schriftzüge. Irgendwann hatte ich dann die erste Spraydose in der Hand und alles nahm seinen Lauf.

Severin Eichenberger: Für mich war der Film «Pure Hate» ausschlaggebend. Die ganze Szene hat mich extrem fasziniert, dazu kam, dass zu dieser Zeit auch in Schaffhausen noch eine pulsierende Szene bestand. Damals waren SHS und TFA noch in ihrer Blütezeit und malten auch über die Kantonsgrenze hinaus. Diese beiden Einflüsse haben mein Interesse geweckt. Von da an hab' ich klein angefangen und nie mehr aufgehört.

Zieht ihr eine Grenze zwischen Graffiti auf der Strasse und Graffiti in einer Galerie?

Noah: Für mich ist Graffiti ein Statement und eine Art sich selbst auszudrücken. Leute, die draussen auf der Strasse malen haben einen anderen Ansporn, als jene, die in Galerien ausstellen. Graffiti passiert seit jeher auf der Strasse. Da ist es für mich schwierig, dieses Gefühl in einem geschlossenen Raum zu verkörpern.

Severin: Graffiti hat einfach immer noch das Stigma der rauen Underground-Szene, die sich gegen die Gesellschaft auflehnt. Aber wenn man sich die Entwicklung der letzten 10 Jahre ansieht, ist die Graffiti-Kunst sehr viel breiter geworden.

Hat sich die Szene verändert seit ihr mit dem Sprayen angefangen habt?

Severin: Sie hat sich extrem verändert. Ein riesiger Faktor ist Instagram. Es gibt extrem viele Leute die ausschliesslich für solche Plattformen malen und jeden zweiten Tag ein neues Bild raushauen. Social Media hat einen enormen Einfluss auf die gesamte Szene. Es gibt sogar schon den Begriff «Graffluencer». Auch die verschiedenen Stilrichtungen haben sich dadurch verändert. Früher musste man über Jahre hinweg seinen eigenen Stil entwickeln und sich kontinuierlich verändern, heute hat man schon alles auf seinem Smartphone und kann einfach kopieren, was ei-

nem gefällt. Über das könnte ich zwei weitere Stunden sprechen (lacht).

Noah: Die Leute reagieren im Allgemeinen viel offener als früher. Durch die Werbung und Social Media hat sich da einiges getan. Heute bleiben Passanten stehen, wenn wir draussen am Malen sind und interessieren sich dafür was wir machen. Früher haben selbst Sprayer untereinander nicht allzu offen darüber geredet, da sich vieles in der Grauzone abgespielt hat. Heute freuen wir uns, wenn es zu einem Dialog kommt.

«Graffiti passiert seit jeher auf der Strasse.»

Seht ihr diese Entwicklung positiv?

Noah: Wo du hinschaust, alles ist immer im Wandel. Grundsätzlich finde ich es schön, wenn sich eine Szene weiterentwickeln kann. Natürlich hat jede Veränderung auch ihre negativen Seiten. Aber persönlich finde ich es nicht schlecht.

Severin: Es ist gut, dass sich die Szene verändert und sich auch die Gesellschaft immer mehr für unsere Arbeit interessiert. Das Thema mit den Sozialen Medien finde ich schon schwieriger. Auf der einen Seite ist es heute viel einfacher, sich mit anderen Sprayern zu vernetzen. Das habe ich besonders im Ausland gemerkt. Ich konnte mich problemlos in den verschiedensten Städten mit lokalen Sprayern vernetzen und mit ihnen losziehen. Ohne die Sozialen Medien wäre es vermutlich nie dazu gekommen. Dass man sich aber in wenigen Wochen zusammenklauen kann, wofür man früher Jahre gebraucht hat, finde ich echt schade.

Ist Fake ein Thema?

Severin: Ja definitiv. Allein im Umkreis von 50 km gibt es unzählige Beispiele. Man sieht sich ein Bild im Internet an und ist total beeindruckt. Sobald du es dir aber in Original anschaust, sind das zwei verschiedenen Bilder. Da wird in die Post-Produktion unglaublich viel Zeit investiert.

Noah: Man kann es aber fast nicht mehr Fake nennen.

Photoshop gehört in einem gewissen Masse schon zum Alltag. Wenn ich einen Filter auf mein Bild lege oder zwei Bilder zusammenfüge, hat das in meinen Augen nichts mit Fake zu tun. Die Bildbearbeitung ist einfach ein weiterer Schritt, der zu einem neuen Produkt führt.

Severin: Ich bin dennoch kein Fan davon. Ich bearbeite meine Bilder auch, aber nicht um ein neues Bild daraus zu machen. So geht der Sinn der Sache verloren. Es gibt auch Leute, die nur noch digital mit Apps malen. Sie haben noch nie eine Dose in der Hand gehalten, nennen sich aber trotzdem Sprayer. Das ist ja auch okay, sollen die Leute machen woran sie Spass haben. Aber schlussendlich zählt für mich als Sprayer, draussen vor einer Wand zu stehen und mit der Dose in der Hand zu malen.

Es gibt verschiedene kulturelle Plattformen in Schaffhausen. Gibt es einen Grund warum ihr dort nicht vertreten seid?

Severin: Das war keine bewusste Entscheidung. Wir haben uns nie um Werbung bemüht, auch nicht für unsere Aufträge. Wir haben auch kein Facebook- und Instagram-Profil für unser Atelier, nur eine Webseite. Wir nehmen es einfach wie's kommt. Aber wir werden auch älter und sehen die Sache mittlerweile ein bisschen seriöser als früher. Wir überlegen uns schon auch, wie wir die Weichen für die Zukunft stellen wollen.

Noah: Für uns war es nie ein Thema unsere Arbeit auf kulturellen Plattformen zu präsentieren. An einer Vernissage hätten wir uns früher fehl am Platz gefühlt.

«Schlussendlich zählt für mich als Sprayer, draussen vor einer Wand zu stehen und mit der Dose in der Hand zu malen.»

Ist denn Graffiti als Kunst angesehen?

Severin: Ja definitiv. Ich war letztes Jahr Teil der Ausstellung «Kollektion 26» in Schaffhausen, zusammen mit anderen jungen Künstlern. Ich war auch nicht der einzige Sprayer und die Resonanz war von allen Seiten sehr positiv. Generell finde ich, dass sich Graffiti in den letzten Jahren als Kunst extrem etabliert hat.

Funktioniert Graffiti im Wohnzimmer?

Severin: Das kommt aufs Motiv an. Aber im Grossen und



Fassadengestaltung der Schiffahrtsgesellschaft Schaffhausen.

Ganzen kann Graffiti natürlich überall funktionieren.

Noah: Ergänzend kann ich dazu sagen, dass ich einige unserer Aufträge gar nicht als Graffiti bezeichne. Es geht eher in Richtung Grossflächengestaltung. Wie das Bild an der Werft der URH. Auch wenn wir mit Spraydosen gearbeitet haben.

Severin: Die Spraydose allein macht noch kein Graffiti.

Über eure Webseite erfährt man relativ wenig über euch. Habt ihr das bewusst so gewählt?

Severin: Nein, das war keine bewusste Entscheidung. Für uns stand schon immer unsere Arbeit im Mittelpunkt und nicht unsere Person.

Noah: Es ist wohl ein guter Zeitpunkt, unsere Webseite zu aktualisieren (lacht).

Sprayer haben meist keinen guten Ruf. Gerade solche Aktionen wie das Bemalen von Zügen stehen oft in der Kritik. Wie steht ihr dazu?

Severin: Da ist immer die Frage, was man als schlechten Ruf bezeichnet. Züge anzumalen ist die absolute Königsdisziplin in der illegalen Szene. Und ich bin ein riesiger



Severin bei der Arbeit.

Fan davon. Ich kann aber auch verstehen, wenn es den Leuten nicht gefällt. Gerade auch die Tags werden nicht gerne gesehen. Aber es ist nun mal ein wichtiger Bestandteil der Graffiti-Szene. Auch das illegale Sprayen wird immer Teil der Szene bleiben und für mich muss sie diesen Ruf auch nicht verlieren.

Was ist das genau mit diesen Tags?

Noah: Es gibt schöne und nicht so schöne. Ich habe mich eine Weile mit Kalligraphie beschäftigt und da sieht man wirklich auch sehr schön gearbeitete Tags. Für mich ist das taggen schon fast eine eigene Form der Graffitikunst. Man will Spuren hinterlassen und zeigen, dass man hier war. Als wir in Südostasien umhergereist sind, haben wir überall Tags von einer Sprayergruppe gefunden, die aus Deutschland stammt. Das war schon ein Highlight. Es zeigt, dass die Kultur gelebt wird und die Leute rund um den Globus tätig sind.

Severin: Ein gutes Tag sagt sehr viel aus. Ein Sprayer der nicht taggen kann... das ist schwierig. Aber das Geschmier von einem Fussballfan ist bei weitem nicht dasselbe wie das Tag eines guten Sprayers.

Gibt es Hierarchien unter den Sprayern?

Noah: Ich würde sagen man respektiert sich untereinander. Wenn man sieht, dass jemand unzählige Dosen in ein Bild investiert hat, kommt man nicht zwei Tage später und malt drüber.

Severin: Früher gab es schon eher Hierarchien. Da war die ganze Szene auch noch viel härter. Es kam schon mal vor, dass man aufs Maul bekommen hat, wenn man das falsche Bild übermalt hat. Es gibt auch heute noch diese ungeschriebenen Regeln, wo man besser nicht malen sollte. Und es kommt auch immer sehr darauf an, wo du bist. In Berlin ist der Ton schon nochmal ein anderer als hier in Schaffhausen.

«Man will Spuren hinterlassen und zeigen, dass man hier war.»

Wie sieht es mit der Vergänglichkeit aus?

Severin: Das ist natürlich ein allgegenwärtiges Thema, vor allem beim legalen Sprayen. Da man hauptsächlich an sogenannten «Hall of Fames» malt, werden die Bilder generell schnell übermalt und übrig bleibt dann nur noch die Erinnerung und natürlich das Foto. Auch die SBB hat eine 24-Stunden Politik. Versprayte Wagons werden möglichst innerhalb von 24 Stunden aus dem Verkehr gezogen.

Ist das ein Ansporn?

Noah: Nein nicht unbedingt, man macht es im illegalen Bereich einfach anders. Vor allem schneller und mit weni-

INTERVIEW: SPCAFÉ

ger materiellem Aufwand. Dann passiert es schnell, dass die Finesse verloren geht. Wenn du weisst, dass dein Bild für die nächsten 10 Tage auf den Gleisen rollen wird, gibst du dir deutlich mehr Mühe. Würde die SBB zum Beispiel die Möglichkeit bieten, ganze Zugkompositionen zu gestalten, würden wunderschöne Arbeiten entstehen.

Warum gibt es so wenig legale Flächen?

Severin: Hauptgrund ist meiner Meinung nach die Politik, die diesbezüglich mutiger sein könnte. Hinzu kommt die Angst, als Stadt ein schlechtes Image zu bekommen, wenn es viel Raum für Graffiti gibt. Es ist immer ein Tauziehen, mehr Flächen für Graffiti zu legalisieren. Obwohl es unzählige Flächen geben würde, die durch ein wenig Farbe aufgewertet würden. Es gibt viele Beispiele aus Städten, in denen dies wunderbar funktioniert z.B. in Berlin oder auch Zürich, wo riesige und auch prominente Flächen für Graffiti freigegeben wurden.

Wie sieht es mit legalen Flächen in Schaffhausen aus?

Severin: Grundsätzlich gibt immer zu wenig (lacht). Gerade in einer so kleinen Stadt wie Schaffhausen. Irgendwann hast du einfach alle legalen Wände zigmal bemalt und willst auch einfach mal eine neue Location haben. Legale Flächen geben uns Sprayern auch die Möglichkeit, Passanten auf uns aufmerksam zu machen. Man kommt

ins Gespräch und kann gewisse Vorurteile relativieren. Noah: Es ist sehr konzentriert in Schaffhausen. Erfahrene Sprayer malen an der gleichen Stelle wie Anfänger. Das sorgt hin und wieder für Reibereien. Eine Zeit lang haben wir uns auch aktiv für mehr Flächen eingesetzt. Wir haben bei der Stadtgärtnerei und beim Hochbauamt angefragt, zum Teil auch mit Erfolg.

Severin: Vielleicht hätten wir hartnäckiger bleiben müssen, aber irgendwann rechtfertigt der Aufwand den wir hatten, den Ertrag nicht mehr. Aber es gäbe ja noch andere Ansätze. Man könnte eine Fläche auch probeweise für ein halbes Jahr freigeben.

«Hinzu kommt die Angst, als Stadt ein schlechtes Image zu bekommen, wenn es viel Raum für Graffiti gibt.»



Die beiden Künstler in ihrem Atelier.

INTERVIEW: SPCAFÉ

Muss Graffiti schön sein?

Noah: Vor einiger Zeit kam der «Antistyle» auf. In der Regel versucht man einen schönen, proportionalen Schriftzug hin zubekommen, mit schlüssigem 3D-Effekt und korrektem Fluchtpunkt. Beim Antistyle wurde das gebrochen. Die Linienführung war weiterhin sauber, aber der Stil war einfach seltsam. Es war nicht so meins.

Severin: Mir hat dies schon eher zugesagt. Und Schönheit ist ja bekanntlich immer Ansichtssache. Für mich kann auch etwas hässliches schön sein, gerade auf Graffiti bezogen. Wenn ich auch noch weiss, wer das Bild gemalt hat und die Botschaft verstehe, kann ich mich sehr gut damit identifizieren. Von daher nein, Graffiti darf auch mal dreckig sein.

«Graffiti darf auch dreckig sein.»

Das Kulturreferat in München stellt jährlich ein Budget für Street Art zur Verfügung. Würdet ihr euch ein solches Konzept auch für Schaffhausen wünschen?

Severin: Kommt ganz auf den Kontext an. Wenn die Stadt diesbezüglich Beiträge sprechen würde, die für Events und Jams eingesetzt werden könnten, fände ich das eine Bereicherung des kulturellen Angebotes. Es muss noch nicht einmal finanzielle Unterstützung sein. Nur schon eine Fassade und vielleicht noch das Material, dass zur Verfügung gestellt würde, wäre ein grosser Schritt.

Wo sprayt ihr am liebsten?

Noah: Am liebsten male ich in still gelegten Fabrikarealen. Das Feeling ist dort auch richtig authentisch. Auf unseren Städtetrips halten wir immer nach solchen Locations Ausschau. Es ist immer eine spannende Erfahrung, die man als normaler Tourist sicher nie gemacht hätte.

Severin: Das kann ich genauso unterschreiben. Unberührte Flächen sind mein absoluter Favorit. Gleichzeitig bekommt das Bild eine richtig gute Kulisse und wird nicht gleich am nächsten Tag übermalt.

Was unterscheidet Graffiti zu anderen Kunstarten?

Noah: Graffiti ist für mich immer mit Bewegung verbunden. Man ist draussen unterwegs auf der Suche nach der optimalen Location. Dein ganzer Körper arbeitet mit,

wenn du deine Linien ziehst. Das fasziniert mich so sehr am Graffiti und macht für mich gleichzeitig den Unterschied aus zu anderen Kunstarten.

Severin: Der Hauptunterschied liegt auch ganz klar in der Kunstform an sich. Ältere Kunstformen waren und sind noch immer ziemlich elitär behaftet. Das widerspiegelt sich auch in den gehobenen Ausstellungen und Vernissagen. Graffiti hat seinen Ursprung auf der Strasse. Da besteht ein krasser Gegensatz. Nichtsdestotrotz hat auch Graffiti seinen Weg in die Galerien gefunden. Das zeigt auch den Stellenwert, den Graffiti mittlerweile in der Gesellschaft erreicht hat.

Warum Spcafé?

(lachen). Mit der Partei hat das nichts zu tun. Es ist eher aus Jux heraus entstanden. Zum Teil ist es ein Relikt aus unseren Jugendjahren und lässt Raum für Interpretation.

Was wünscht ihr euch in Zukunft für die Szene?

Wir wünschen uns, dass die Graffiti-Kultur auch in Zukunft einen Platz in der Gesellschaft hat, sowohl das ursprüngliche Strassen-, wie auch das Galerie-Graffiti.

Es steckt eine eine facettenreiche Kultur dahinter und wir freuen uns, wenn sich junge Leute dafür interessieren und dazu beitragen, dass die Graffiti-Kunst aktiv gelebt wird. Seitens der breiten Masse und Politik wäre es schön zu sehen, dass verstaubte Vorurteile aus dem Weg geräumt werden und offene Dialoge entstehen. ●

Vielen Dank für das Gespräch.



SPCAFÉ

Die Graffitikünstler Noah und Severin betreiben das Atelier Spcafé seit rund sieben Jahren. Sie fokussieren sich auf das Gestalten von Wänden, Leinwänden und sonstigen Untergründen im Innen- und Aussenbereich mittels Graffiti.

weitere Infos unter:
www.spcafé.ch

KAMMGARN WEST ZWISCHEN BILANZ

DIE ZWISCHENNUTZUNG DER KAMMGARN WEST NEIGT SICH DEM ENDE ZU. ZEIT, EIN ERSTES RÉSUMÉ ZU ZIEHEN UND ÜBER NEUE LÖSUNGEN NACHZUDENKEN.

EIN BEITRAG VON

BEAT JUNKER

Koordinator Kammgarn West

STORY: ZWISCHENNUTZUNG KAMMGARN WEST

Halbzeit für das Zwischennutzungsprojekt «Kammgarn West». Der Ort hat sich gut etabliert, der Verein bezahlt seine Miete pünktlich, es finden regelmässig Veranstaltungen und Ausstellungen statt, und für Sitzungen und Seminare werden die Räume auch gerne genutzt. Alles wunderbar, oder doch nicht? Praktisch alle sprechen von einer Erfolgsgeschichte, aber was sagen eigentlich die Nutzerinnen und Nutzer dazu? Wie ist es, wenn man dabei ist? Ich habe mich mit drei Parteien der Zwischennutzung zu einem Gespräch getroffen.

RAUM NR 10

Patrick Meier ist Architekt und Teilhaber von Schnelli Meier Blum Architekten. Das junge Architektenteam sucht kreative und nachhaltige Lösungen in Einklang mit Funktionalität und Ästhetik. Das Architekturbüro teilt sich den Raum mit der Grafikerin Lisa Zimmermann.

OPEN SPACE

Keanu Rether. Der 22-jährige Veranstaltungstechniker malt in seiner Freizeit mit Öl-, Acryl- und Pastellfarbe oder arbeitet mit Ton. Sein Atelier, welches sich im offenen Arbeitsbereich befindet, teilt er sich mit zwei Freunden.

RAUM NR 5

Angie Müller ist Artistin und Baumalerin aus Schaffhausen. Ihre künstlerische Basis ist der zeitgenössische Tanz. Nach 5 Jahren Arbeit als Malerin auf dem Bau, studierte sie an der Accademia Teatro Dimitri und schloss mit einem Bachelor of Arts in Physical Theatre ab. Zur Zeit arbeitet sie bei der Kompanie Kumpane, sowie an eigenen Theaterstücken. Sie teilt sich den Tanz-, Probe und Arbeitsraum mit Tina Beyeler und Marie-Louise Schneider.



Ausstellung «Start Kapital» des Vereins Zwischenraum.

Was hat dir/euch die Zwischennutzung soweit gebracht? Wo liegt der Nutzen?

Keanu: Das kreative Arbeiten ist viel einfacher, wenn du einen grösseren Raum hast. Ich bin froh, statt vorher 3-4 nun 48 Quadratmeter zu Verfügung zu haben, du kannst dein Material anständig verstauen und an mehreren Projekten gleichzeitig arbeiten, gerade beim Malen auch mal etwas stehen lassen. Und ich schätze den Austausch mit den anderen Mieter/innen und mache mit vielen zusammen kleine Projekte.

Patrick: Neben den günstigen Büromieten schliesse ich mich Keanu an, man kann zusammen mit anderen etwas machen, muss aber nicht. Jeder hat seine Privatsphäre, aber das, was man gemeinsam braucht, macht man auch zusammen als Gemeinschaft. Ich finde das Ganze gesellschaftspolitisch spannend, es wirkt dem «jedem-sein-Gärtchen»-Denken entgegen. Ausserdem ist es mitten in der Stadt gelegen und die alten Kammgarn-Hallen sind ein historisch wichtiger Ort. Es ist für uns ideal, um Kunden mitzunehmen, die meisten finden es total spannend, zu sehen,



Open Space: offenes Atelier und Tagesarbeitsplatz.

was früher war und nun heute ist. Die bestehende Infrastruktur weiter zu nutzen und temporär zu unterhalten, das ist wichtig. Wir reduzieren gemeinsam Leerstand.

Angie: Für mich ist es wichtig, einen projektbezogenen Raum zu haben, in welchem ich experimentiere und somit etwas entstehen und wachsen kann. Einen Raum zu haben wo ich zum Beispiel ein Bühnenbild stehen lassen und am nächsten Tag weiter arbeiten kann, ist extrem wertvoll. Wenn ich weiss, dass ich nicht für jedes Projekt einen Raum suchen muss den ich mir dann auch leisten kann, und auch meine Bühnenpartnerin zur Probe einladen kann, dann finde ich viel eher den Mut ein Projekt zu starten.

Keanu: Ich komme gerne hierher, der Groove ist motivierend.

Angie: Ja, der Austausch und die Verbindungen mit den anderen Mieterinnen und Mietern schafft sehr viele Wechselwirkungen.

«Ich finde das Ganze gesellschaftspolitisch spannend, es wirkt dem 'jedem-sein-Gärtchen'-Denken entgegen.»

Ich möchte noch kurz nachhaken, Patrick hat die günstigen Mieten angesprochen, was bedeutet dies für euch unter einem wirtschaftlichen Aspekt?

Patrick: Gerade als Jungunternehmer musst du deine Fixkosten möglichst tief halten, hier wird dir sehr viel geboten zu einem tiefen Preis. Dieses Geld ist definitiv wieder frei um an anderen Orten (in Mitarbeiter / Software / etc.) zu investieren. Es gibt einen nicht zu unterschätzenden wirtschaftlichen Aspekt.

Angie: Für mich in meinem Bereich ist es etwas vom Schwierigsten, einen Raum zu finden, den ich mir leisten kann.

Gibt es auch negative Aspekte?

Angie: Für mich persönlich ist das Verhältnis zwischen dem Verein und der Stadt eigentlich der negative Aspekt, der Verein steckt soviel Arbeit und Stunden in das Projekt, und von der Stadt kommt relativ wenig Unterstützung. Die anderen möglichen negativen Aspekte sehe ich mehr als Herausforderung, um erfinderisch zu bleiben.

Patrick: Man muss sich daran gewöhnen, dass nicht immer alle Mietparteien die gleichen Ziele haben oder gleich ausgerichtet sind. Einige sind hier am Arbeiten, andere nutzen es eher auch als Aufenthaltsort in der Freizeit. Ich habe vorher die Gemeinschaft angesprochen, es sind dann halt auch alle gefordert, damit dies funktioniert. Wir hatten lange das Thema Sauberkeit in der Küche und auf den Toiletten, nun hat es sich eingependelt und ist kein Thema mehr. Die Gemeinschaft musste sich auch erst finden.

Keanu: Ich glaube, dass diese Thematik nichts mit dem Ort zu tun hat, es gibt sie in jeder Gemeinschaft. In einem normalen Büro wird diese Problematik einfach weiterde-



Kaffe & Bar, Treffpunkt.

legiert und zum Beispiel durch den Reinigungsdienst gelöst. Hier ist jeder selbst gefordert.

Dies hat sicher auch mit den unterschiedlichen Ansprüchen zu tun?

Patrick: Absolut, wenn wir Kunden empfangen, gewinnen die einen gewissen Eindruck, dieser ist bis jetzt mehrheitlich positiv. Aber es muss am Schluss einfach für alle irgendwie stimmen.

Angie: Es braucht einfach auch Toleranz auf allen Seiten, dies ist eine grosse Herausforderung. Man wird zu einem Teil zu Toleranz fast gezwungen: entweder man regt sich täglich über gewisse Details auf, man geht weil man es nicht aushält, oder man nimmt es selber in die Hand.

Patrick: Genau, aber wenn es am Schluss nur solche Details sind, können wir zufrieden sein. Das sind alles Punkte, die du auch zu Hause kennst; hier machen wir eine Sitzung und suchen eine konstruktive Lösung. Dieser Aspekt hat für mich bis jetzt eigentlich gut funktioniert.

«Hier ist jeder selbst gefordert.»

Was hat dich bis jetzt positiv überrascht?

Keanu: Dass ein solches Projekt in Schaffhausen überhaupt je möglich wird. Ich befand mich an einem Punkt, wo ich meine Kreativität nur eingeschränkt weiter entfalten konnte. Ich hätte mir ohne diese Möglichkeit ein anderes Umfeld gesucht und wäre eventuell weg von Schaffhausen.

Angie: Ich wäre definitiv nicht mehr in dieser Stadt ohne dieses Projekt. Für mich ist das Projekt momentan der einzige Grund, hier zu sein, es gibt mir die Möglichkeit, in meinem Beruf freischaffend zu sein. Wenn ich die Möglichkeit und den Nährboden nicht mehr habe, werde ich diese anderswo suchen.

Patrick: Ich finde es sehr spannend, wie sich der Verein oder der «Organismus» dieser Zwischennutzung entwickelt hat. Man hat es in relativ kurzer Zeit geschafft, dass es für alle stimmt.

Angie: Was mich überrascht hat, ist, wie sich eine Gemeinschaft gebildet hat mit Leuten die du sonst nicht unbedingt aussuchen würdest und in verschiedenen Bereichen tätig sind. Ich habe schon viel Zusammenarbeit gehabt die ich nicht erwartet hätte.

Patrick: Ich bin überrascht, wie viel da läuft: es gibt Ausstellungen, Flohmärkte, künstlerische Darbietungen. Es ist ein Ort, wo auch die Bevölkerung hinkommt, auch wenn es oft nur Freunde und Bekannte von Mieter/innen sind. Es ist nicht nur ein Arbeitsort, sondern ein Begeg-

STORY: ZWISCHENNUTZUNG KAMMGARN WEST

nungsort, der die Möglichkeit bietet, sich mit anderen auszutauschen.

Keanu: Das wäre auch noch eine Botschaft an die Stadt, ein solches Projekt braucht Zeit, bis es in der Bevölkerung ankommt und die Leute den Weg dahin finden.

Findest du in dem Fall, drei Jahre sind zu wenig?

Keanu: Ja, für diese Grösse des Projekts; und wenn es ein Ziel der Stadt ist, dass die Bevölkerung daran teilnimmt, müsste der Zeithorizont grösser sein, sonst kann man das fast nicht aufbauen.

Angie: Es ist einiges passiert in den eineinhalb Jahren, aber viele kennen den Ort immer noch nicht, oder waren noch nie hier.

Wie gehst du mit dem absehbaren Ende um?

Angie: Ich bin grundsätzlich nicht wehmütig. Weil ich gewusst habe, dass es eine Zwischennutzung ist und weil ich auch gerne einfach weiterziehe. In meinem Beruf verändert sich stetig so viel. Was ich mehr hinterfrage ist, wie die Stadt das neue Projekt präsentiert und anscheinend keine Alternative vorsieht, für mich ist das was als Aufwertung präsentiert wird im Eigentlichen eine Verdrängung, es fehlt das Bewusstsein über das, was hier am Entstehen ist.

Keanu: Ich werde die Zeit möglichst noch nutzen, ich bin mir bewusst, dass ich danach wieder selber schauen muss für ein Atelier. Daher möchte ich mich noch möglichst weit entwickeln im kreativen Sinn, um möglichst davon profitieren zu können. Ich sehe es aber auch als Chance. Ich glaube daran, dass der Verein es schaffen wird, weitere Möglichkeiten zu erhalten, um so etwas weiterhin zu ermöglichen.

Patrick: Ich kenne verschiedene Zwischennutzungs-Projekte, beispielsweise von Projekt Interim, wo die Laufzeiten kürzer sind, daher sind wir mit diesen drei Jahren schon gut dran. Sonst sehe ich es ähnlich wie Keanu auch als Chance, es bleibt ja nichts gleich über längere Zeit. Als Architekten sind wir es uns gewohnt, nicht zu wissen, wie die Auftragslage in einem halben Jahr sein wird. Zu weit voraus planen wir nicht.

Was ist deine Meinung, dass zwar im 1. Stock eine Zwischennutzung ist aber drei weitere Stockwerke leer stehen?

Patrick: Es ist wünschenswert, dass sich die Stadt auch zukünftig für Zwischennutzungen einsetzt. Hier ist eine Art Präzedenzfall geschaffen worden, bei dem man sieht, dass es funktioniert. Ich hoffe, dass die Stadt offen bleibt und proaktiv solche Projekte fördert. Grundsätzlich ist es einfach schade, wenn wertvoller Raum frei bleibt. Aber ich



Peter Zacek hängt das Werk «konvolut» auf. Es wurde im Rahmen der Ausstellung «Kunst an der Grenze» präsentiert.

STORY: ZWISCHENNUTZUNG KAMMGARN WEST

denke, da wir hier das erste solche Projekt in Schaffhausen haben, muss man allen beteiligten Parteien (Verwaltung / Bevölkerung / Zwischennutzer) Zeit lassen, sich daran zu gewöhnen.

Keanu: Viele haben das mitbekommen, auch von ausserhalb, die Reaktion war immer ein Kopfschütteln und Unverständnis. Das Projekt im ersten Stock kommt ja sehr gut an, daher ist das Unverständnis umso grösser. Es ist so ziemlich das Sinnloseste, was man machen kann, den Raum einfach so lange leer zu lassen.

Angie: Ich finde es absurd und irgendwie auch dekadent. Einerseits scheint es für die Stadt nur Sinn zu ergeben, wenn es Gewinn abwirft, andererseits kommt ja mit solchen Projekten Geld rein. Ich habe manchmal das Gefühl die Stadt hat Angst, verstehe aber nicht genau wovor.

Was wäre dein Wunsch an die Stadt Schaffhausen im Bezug auf Zwischennutzungen?

Patrick: Dass sie offen bleiben und weiterhin Zwischennutzungen fördern. Und aktive Gruppen, wie beispielsweise den Verein für sinnvolle Raumnutzung, bei Vorschlägen unterstützen, wie solche Leerstände wie hier möglichst

sinnvoll genutzt werden.

Angie: Ich wünsche mir, dass die Stadt die Bedeutung und den Wert dieses Projektes sieht und zum Schluss kommt, dass es in irgendeiner Form weiterhin so etwas braucht. Ich frage mich manchmal schon, welches Gewicht das Ganze für die Stadt überhaupt hat.

Keanu: Eigentlich müsste die Stadt auf den Verein zugehen und ein Interesse haben, dass es eine Anschlusslösung gibt, und nicht der Verein der Bittsteller sein. ●

DER VEREIN

Die Zwischennutzung im Kammgarn Westflügel wird vom Verein für sinnvolle Raumnutzung (VSR) verwaltet.

Mehr Infos zum Verein:
www.raumnutzung-sh.ch
info@Raumnutzung-sh.ch

www.kamgarn-west.ch

Sitzungszimmer. V. l. r. Angie Müller, Keanu Rether, Patrick Meier und Beat Junker.



GELD UND GEIST

DIE SCHAFFHAUSER KULTURFÖRDERUNG 2019 IN ZAHLEN:
FÖRDERBEITRÄGE, ATELIERSTIPENDIEN, LEISTUNGS-
VEREINBARUNGEN, PROJEKTBEITRÄGE, KULTURPREISE.

FÖRDERBEITRÄGE 2019

Seit 18 Jahren verleihen Kanton und Stadt Schaffhausen Förderbeiträge an Schaffhauser Kulturschaffende. Der zur Vergabe zur Verfügung stehende Gesamtbetrag beläuft sich auf CHF 110'000.-. Die Bewerbungen werden von einem unabhängigen Fachkuratorium beurteilt und juriiert. Die Förderbeiträge gingen in diesem Jahr an die folgenden Kulturschaffenden: Philipp Albrecht und die Band Min King (CHF 35'000.-), Marc Dusseiller (CHF 28'000.-), Judith Kakon CHF 25'000.-) sowie Nadja Kirschgarten (CHF 22'000.-).

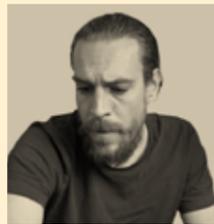
Insgesamt reichten 14 Bewerberinnen und Bewerber für die Förderbeiträge Dossiers ein. Die Überreichung der Förderbeiträge erfolgte durch Regierungsrat Christian Amsler und Stadtrat Dr. Raphaël Rohner. Das Ziel der Förderbeiträge von Kanton und Stadt Schaffhausen ist eine substantielle Förderung der überzeugendsten Bewerbungen. Bewerbungen sind alters- und spartenunabhängig zugelassen. Das Kuratorium entscheidet unabhängig über die Höhe der Unterstützung; der Mindestbetrag beträgt CHF 15'000.-.

Anmeldeschluss für die nächsten Förderbeiträge ist Ende Februar 2020.



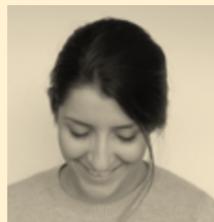
PHILIPP ALBRECHT

Den höchsten Beitrag von 35'000 Franken erhält Sänger und Musiker Philipp Albrecht, Frontmann der Band «Min King». Mit dem Geld wird die Gruppe einen neuen Tonträger realisieren. Mit 13 Jahren spielte Albrecht in seiner ersten Band. Seither tritt er an Konzerten, Open Airs oder Festivals auf und hat bereits mehrere Tonträger veröffentlicht. «Min King» macht Soulmusik – in Schaffhauser Dialekt.



MARC DUSSEILLER

Marc Dusseiller werden 28'000 Franken zugesprochen. Den Förderbeitrag erhält er zur Weiterentwicklung des Netzwerkes von «Hackteria/Open Source Biological Art». Das Projekt will Kooperationen zwischen Künstlern und Naturwissenschaftlern ermöglichen und somit Kunst und Naturwissenschaft näher zusammenbringen.



JUDITH KAKON

25'000 Franken bekommt die Künstlerin Judith Kakon zur Umsetzung von Arbeiten im Bereich der Installation und Erstellung einer enzyklopädisch angelegten Materialsammlung. 2017 erhielt sie bereits ein Atelierstipendium Schaffhausens.



NADJA KIRSCHGARTEN

Künstlerin Nadja Kirschgarten erhält 22'000 Franken zur Weiterführung der Auseinandersetzung und Beschäftigung mit dem Thema Wasser als Symbol des Ursprünglichen und der Natur per se. Das Meer, Flüsse, Seen und die damit verbundenen Vegetationen stehen im Vordergrund ihrer Bilder. Mit dem Förderbeitrag werden ihre Reisen unterstützt, die sie ihr Forschungsfeld auf alle Weltmeere ausdehnen lassen.

ATELIERSTIPENDIEN 2020

Die Atelierstipendien des Kantons Schaffhausen sollen es Kulturschaffenden ermöglichen, sich sechs Monate in Berlin aufzuhalten und ihre künstlerische Arbeit in einem anderen Umfeld weiterzuentwickeln. Sieben Bewerberinnen und Bewerber reichten für die diesjährige Vergabe Dossiers ein. Für das Jahr 2020 erhalten der Künstler David Berweger und der Musiker Florian Egli je ein Stipendium.



FLORIAN EGLI

Florian Egli erhält ein Atelierstipendium, um die eigene künstlerische Arbeit als Jazzmusiker in der Auseinandersetzung mit der Musikszene in Berlin weiterzuentwickeln.

Florian Egli arbeitet als freischaffender Musiker in diversen Bands und Projekten, als Bandleader von Projekten mit internationaler Ausstrahlung, als Organisator beliebter Jazzreihen in Zürich, als Vertreter der Zürcher Jazzszene im Vorstand des Musikklubs Moods, sowie als Initiator des Newsletters Jazztripp, welcher die Zürcher Jazzszene verbindet und sichtbar macht. 2019 war Florian Egli unter anderem am Cape Town Festival in Südafrika, am Jazzfestival in Bern und am Moon&Stars in Locarno zu hören.



DAVID BERWEGER

David Berweger erhält das Atelierstipendium zur Förderung des Austausches und Weiterentwicklung der eigenen Arbeit in der Auseinandersetzung mit Stoffen und Dingen sowie der Verschiebung ihrer Bedeutung.

David Berweger studierte an der Punkt G Gestaltungsschule in Zürich. Ausgangspunkt für sein künstlerisches Schaffen ist sein Umgang mit unterschiedlichsten Materialien, die er teilweise in längeren Arbeitsschritten selbst herstellt. Vieles in seiner Arbeit stellt Fragen an das, was wir sehen, wahrnehmen und uns vorstellen können. Berweger benutzt auch die Formulierung «Den Zweifel nähren» für viele seiner Werke, bei denen ein zweiter, hinterfragender Blick stets sinnfälliger ist.

LEISTUNGSVEREINBARUNGEN 2019

Stadt und Kanton Schaffhausen fördern etablierte Kulturanbieter mit Leistungsvereinbarungen. Diese ermöglichen ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen den Finanzierungsträgern und den Kulturanbietern, welches auf Transparenz und Kooperation basiert.



	STADT SCHAFFHAUSEN	KANTON SCHAFFHAUSEN
Jugendclub MoMoll Theater	15 000.– CHF	18 000.– CHF
Kultur im Kammgarn	110 000.– CHF	100 000.– CHF
Kumpane Tanztheater	10 000.– CHF	26 000.– CHF
Musik-Collegium Schaffhausen	120 000.– CHF	60 000.– CHF
Schaffhauser Jazzfestival	25 000.– CHF	107 000.– CHF
Schaffhauser Sommertheater	18 500.– CHF	16 500.– CHF
Schaffhauser Theaterspektakel	10 000.– CHF	20 000.– CHF
Schauwerk Theater	32 000.– CHF	52 000.– CHF
Theater Sgaramusch	30 000.– CHF	43 000.– CHF
Vebikus Kunsthalle	12 000.– CHF	70 000.– CHF
Verein Haberhaus Bühne	20 000.– CHF	25 000.– CHF
TapTab	25 000.– CHF	20 000.– CHF

GEFÖRDERTE PROJEKTE 2019

Die Stadt Schaffhausen unterstützt jedes Jahr Kulturprojekte in Form von Einzelbeiträgen. Hierfür steht jeweils ein Budget von CHF 100'000.– zur Verfügung. Im Jahr 2019 gingen 79 Gesuche um Projektbeiträge ein. Die folgenden 60 Projekte wurden gefördert:

MUSIK

SH-Blasorchester & FrauenChorFrauen: Neujahrskonzert	1500
Hochrhein Kammerchor: Konzert «Requiem pro defunctis»	1500
Klassik im Rüden: Konzertreihe 2019	1500
camerata variable: Konzertreihe 2018/19	3000
Schweizer Föderation Europa Cantat: Chor-Weekend 2019	2000
Sinfonietta Schaffhausen: CD-Produktion	3000
Kati Stahel & Lukas Stamm: Konzert «Stabat mater»	800
Mattia Domeniconi: LP-Produktion «Audiopsie»	800
Urs Vögeli: Soloalbum «My Own Country»	1500
Christoph Bürgin: Konzert- und Videopremiere «19:57»	1000
Verein Band Union: Workshop-Reihe	1000
Frauenstammtisch SH: Konzert «Auf, auf, zum 8. März»	500
Ev.-ref. Kirche Schaffhausen: Konzert «So klingt Reformation»	1000
Urs Röllin: CD-Produktion «Hello Mr. Z»	2000
BandXost: Wettbewerb 2019	1500
Radio RaSa: RaSafari Openair im Mosergarten	2000
Schweizer Jugendsinfonieorchester: Tournee mit Lilian Haug	500
salto corale: Konzert «Marienvesper»	1500
Oliver Maurmann: CD-Produktion «Naked in English Class»	1000
Street Music Festival 2019	1000
Restaurant Kerze: 30. Schaffhauser Musikfestival in der Kerze	700
Pinball: Albumproduktion «Backwater»	1000
United Brass: Frühlingskonzerte	500
Neuhauser Kantorei: Konzert «Die letzten Dinge»	1000
Konzertchor Schaffhausen: Konzertprojekte 2019	2000
Opernspiele Munot: Wettbewerb und Preisträgerkonzert	2000
Stefano Domeniconi: JMNC-Jam 2019	500
Lukas Stamm: Konzert Prospero Consort	800

THEATER & TANZ

Selina Gerber, Simon Kramer: Vermittlungsprojekt «Die Voyeure»	5000
Figurentheater figurino: Handpuppenspiel zum Figurentheatertag	300
Szenario Schaffhausen: «Ninety Nines»	5000
Amigos del Flamenco Schaffhausen: Reihe «Tablao Flamenco»	800
Angie Müller: Site Specific Performance «Das sagst Du immer»	2000
Bollwerk, Andrea Boll: Tanz-Kurzstücke «Sage» & «Iumi»	800

KUNST

Patrick Werner: Projekt «Maneki Neko»	500
Michael Stoll: Projekt «Die anderen und wir»	1000
VSR / Kammgarn West: Ausstellungen 2019	5000
FATart: Internationale Kunstmesse «Women in Art»	1500
Kunstverein Schaffhausen: SHKUNST 19	3000
Kunstverein Schaffhausen: Projekt Hochrhein-Kunstweg	5000
Yves Netzhammer: Animationsfilm «Reise der Schatten»	5000
Kulturort Höfli 7: Gruppenausstellung Skulpturen & Installationen	800
Haus zur Liebe: Ausstellung «Fizzy Living»	1000

LITERATUR

Erich Bryner (Hg.): Druckkostenbeitrag Katechismus von J.K. Ulmer	1500
Raphael Burri: Romanprojekt «Doughtrys Tod»	800
Beatrice Gründler: Druckkostenbeitrag «Rapunzel»	1500
Pädago Verlag: Bilderbuch «Herrn Vogels Gartenhauspraxis»	500
Edition Vogelfrei: Kriminalerzählung «Bill Keller», Erwin Beyeler	500
Edition Vogelfrei: Buchprojekt «Die Launen des Windes», Felix Graf	800
Vroni Beetschen: Publikation «Ein Tropfen Zeit»	300

FILM & DIVERSE

Verein Kultur im Orient: Veranstaltungsreihe «Kultur im Orient»	3000
Kurzfilmnacht Schaffhausen 2019	800
Internationaler Bondenseekirchentag	5000
23. Filmfestival & Jugendkurzfilmwettbewerb	5000
Kirchgemeinde Herblingen: Kultur-Führungen zum Jubiläum	1000
4. Schaffhauser Sience Slam	1000
Kammgarn-Hoffest 2019	3000
Armin Ziesemer: Interdisziplinäres Projekt «Märchen im Leben»	500
Verein Kurz & Knapp: Kurzfilmreihe «Kurz & Knapp» 2019	1000
Schaffhauser Dichterpfad: «Dichterpfad Trophy 2019»	500

KULTURPREISE



WALTHER BRINGOLF-PREIS

Der Jazzpianist Joscha Schraff erhielt den diesjährigen Walther Bringolf-Musikpreis der Stadt Schaffhausen (CHF 5 000.–).

Joscha Schraff wuchs in Schaffhausen auf. Bereits in seiner Kindheit nahm er klassischen Klavier- wie auch Jazzunterricht. 2015 schloss er sein Studium an der Jazzschule in Zürich ab. Ein Jahr später veröffentlichte er seine erste CD «Goodbye», welche am Schaffhauser Jazzfestival getauft wurde. Mit seinem Quartett folgte seine zweite CD «Lonely Machines». Seine Kompositionen präsentieren sich als energiegeladen, lyrisch und mit viel Freiheitsdrang. Zudem ist er in der Schweizer Jazzszene sehr gut vernetzt und tritt regelmässig in verschiedenen Formationen auf. Ausserdem wirkt Joscha Schraff an zahlreichen Theaterprojekten mit und ist Klavierdozent an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen.



CONTEMPO-PREIS

Der diesjährige Kulturpreis des Vereins Contempo ging an den Schaffhauser Autor Andri Beyeler (CHF 5 000.–).

Geschriebene Geschichten haben viele Gesichter: Die Contempo-Jury war besonders angetan von Beyelers ausgeprägten Charakteren. Hinter seinem inneren Antrieb, Geschichten zu erfinden, umzuschreiben und in Mundart zu erzählen steckt eine spürbare Mission. Dies zeigte sich bereits in seinem Motivationsschreiben: «Geschichten sind Mittel, die Welt, in der wir leben, zu reflektieren, und uns in dieser Welt auch.» Sein Schreibstil ist bestechend einfach und zugänglich, rhythmisch und verdichtet. Der gebürtige Schaffhauser lebt in Bern, ist Mitglied der freien Tanz-Theater-Gruppe Kumpane, schreibt Theaterstücke und Prosa. Für seine Werke wurde er bereits mehrfach ausgezeichnet. 2017 erhielt er von der Stadt Bern den Welti-Preis für das Drama. Einige seiner Stücke wurden bereits ins Arabische, Englische und Russische übersetzt.

KULTURPREISE



MANOR KUNSTPREIS

Die Performance-Künstlerin Martina-Sofie Wildberger erhielt den diesjährigen Manor-Kunstpreis Schaffhausen.

Martina-Sofie Wildberger konzentriert sich in ihrer künstlerischen Arbeit ganz auf den Klang von Sprache und Lauten. Mittels Struktur- und Sinnverschiebungen umkreist sie Themen wie Verständigung, das Verhandeln von Beziehung und Sprache als Machtinstrument. Doch es geht immer auch um poetischen Ausdruck und Verkörperung von Stimme im Raum. Das Publikum ist Teil dieses vielschichtigen, auch emotionalen Klangraumes und der Erprobung, was Worte und Stimmen vermögen. In der neu entwickelten Performance SCREAM lotet die Künstlerin diese Grenzen noch weiter aus. Die Ausstellung ist noch bis zum 16. Februar 2020 im Museum zu Allerheiligen zu sehen und zu hören.

IBK FÖRDERPREISE

Die Internationale Bodensee-Konferenz (IBK) verlieh ihre Förderpreise im Jahr 2019 in der Sparte Interpretation zeitgenössischer Musik. Die beiden Schaffhauser Lukas Stamm und Mateusz Szczepkowski erhielten je einen Förderpreis (CHF 10 000.–).

Lukas Stamm, Klavier. Die Jury begründete ihre Wahl wie folgt: «Sowohl als Komponist wie als Interpret fungiert er als Brückenbauer [...] zwischen neuer und alter Musik. Die Konzertdramaturgien seiner Projekte sind in der heutigen klassischen Musikwelt wahre Juwelen, welche Bögen von seltenst gespielter Barockmusik bis zu sensibel erstellter Elektronik spannen. Ihn beschäftigten traditionelle Aufführungstechniken gleichermaßen wie moderne Spieltechniken in und am Klavier. Stamm baut nicht nur Brücken zwischen verschiedenen Musikstilen, sondern auch zwischen verschiedenen Künsten [...]. Auch als Pädagoge setzt Stamm Impulse und wirkt im für die Öffentlichkeit «unsichtbaren» Bereich.»

Mateusz Szczepkowski, Klavier. Auszug aus der Jurybegründung: «In Szczepkowskis Spiel sagt mir etwas in mir, ich kenne dich, ich erkenne mich, ich bin wie du. Diese Flagiolets, die nicht ganz kommen, diese kindlich blockhaften Patterns, komponiert wie an verschiedenen Tagen, nun scheinen sie wahrhaftig. Szczepkowski inszeniert weder Entwicklung noch lange Bögen, keine «bodensehaft» glatten Phrasen, er spielt genau was in den Noten steht, holzschnittartig mit fast preussischem Ingrim – er spielt nicht Pärt, nicht Publikum, nicht ich. Er nimmt sich zurück und lässt die Violine einer Seele gleichen. Seine Pizzicati fallen auf sie wie leichte Hammerschläge.»



BERN: URS JUCKER

Mit der Produktion «Moravagine-Idiot» realisiert Urs Jucker gemeinsam mit Nico Delpy einen langgehegten Traum. Gleichzeitig ist es das erste Projekt ihrer neuen Gruppe F.N.O.

Urs Jucker wurde 1973 in Schaffhausen geboren. Von 1995 bis 1999 absolvierte er an der Hochschule der Künste in Bern seine Ausbildung zum Schauspieler. Es folgten diverse Festengagements an verschiedenen Stadt- und Staatstheatern, zuletzt an der Schaubühne Berlin. Parallel dazu arbeitete er immer wieder als freier Schauspieler für Theater und Film. Mit der Inszenierung «Hamlet» (Regie Thomas Ostermeier) tourte er um die ganze Welt. 2017 wurde er als bester Hauptdarsteller für den Schweizer Filmpreis im Film «Frosch» nominiert.

Mit «Moravagine.Idiot» bringen Urs Jucker und Nico Delpy das wohl radikalste Werk des Schweizer Autors Blaise Cendrars auf die Bühne. Dabei wollten die beiden Schauspieler der Faszination des Bösen auf den Grund gehen. Kombiniert mit ihrer Leidenschaft für Elektroakustische Klänge werden Bühnenrequisiten zu Instrumenten und es entsteht ein faszinierendes und zugleich abstossendes Schauspiel. Die Premiere in Zürich fand im November 2019 statt, im Februar 2020 ist die Produktion in Bern zu sehen. ●



LONDON: MURIEL OBERHOFER

Die Violinistin Muriel Oberhofer macht derzeit ihren Bachelor an der renommierten Royal Academy of Music in London unter der Leitung von Nicholas Miller.

Geboren im Jahr 2000, kam Muriel Oberhofer durch ihre Eltern bereits früh mit klassischer Musik in Kontakt. Mit dreieinhalb Jahren erhielt sie ihre erste Violine und lernte am Zürcher Konservatorium für Klassik und Jazz (heute MKZ). Danach nahm sie Privatlektionen bei Klaidi Sahatci, dem 1. Konzertmeister des Tonhalle Orchesters. In den Ferien besuchte sie Meisterkurse in der Schweiz, Italien und Amerika, darunter auch die Youth-Classics und die Schaffhauser Meisterkurse. Neben dem Studium in London spielt sie in verschiedenen Konzerten und nimmt an Wettbewerben im In- und Ausland teil. Nach Schaffhausen kehrt sie immer wieder zurück, um ihre Familie zu besuchen.

Mit der Musik hat Muriel Oberhofer ihre Passion gefunden. Speziell die Violine hatte sie immer fasziniert. Die vielfältige Klangfarbe dieses Instruments gibt ihr die Freiheit, sich auszudrücken. Und vor Publikum aufzutreten und diesem durch Klang und Töne ihre Gefühle zu übermitteln, ist für sie jedes Mal aufs Neue ein Höhepunkt. ●

AUSBLICK 2020

04. bis 08. März 2020
FILMFESTIVAL SCHAFFHAUSEN



Das Schaffhauser Filmfestival findet 2020 zum 24. Mal statt.
filmfestivalschaffhausen.ch

20. bis 24. Mai 2020
INTERNATIONALES BACHFEST



Das 28. Internationale Bachfest steht unter dem Motto: «Bach beflügelt.»
bachfest.ch

11. bis 23. August 2020
SHPEKTAKEL



Das Shpektakel feiert sein 20-jähriges Bestehen «BEST OF!»
shpektakel.ch

bis 22. Januar 2020
VORSTADTVARIÉTÉ
vorstadtvariete.ch

September / Oktober 2020
MEISTERKONZERTE
meisterkonzerte.ch

13. bis 16. Mai 2020
31. JAZZFESTIVAL
jazzfestival.ch

26. März bis 05. April 2020
ERZÄHLZEIT OHNE GRENZEN
erzaehlzeit.com

04. bis 08. August 2020
STARS IN TOWN
starsintown.ch

12. September 2020
MUSEUMSNACHT
museumsnacht-begau-schaffhausen.com

07. Dezember 2019 bis 13. April 2020
AUGENSCHMAUS. FASZINATION GEBÄCKMODEL.
allerheiligen.ch

Februar bis April 2020
JUGENDCLUB MOMOLL THEATER
momoll-theater.ch

November 2020
SCHAFFHAUSER BUCHWOCHE
schaffhauserbuchwoche.ch

MUSIK
schaffhausen-klassik.ch
kammgarn.ch
mksh.ch
taptab.ch
orient.ch
knabenmusik.ch
stadtmusik-harmonie.ch
sinfonietta-schaffhausen.ch
bachfest.ch
chaeller.com
meisterkurse.ch

konzertchor-sh.ch
klassikimrueden.ch
oratorienchor-sh.ch
saltocorate.ch

THEATER & TANZ
stadttheater-sh.ch
schauwerk.ch
sgaramusch.ch
haberhaus.ch/buehne
sommertheater.ch
kleinebuehne.ch
kinotheatercentral.ch
szenario-schaffhausen.ch
kumpane.ch

KUNST
allerheiligen.ch
vebikus.ch
kunstverein-sh.ch
kammgarn-west.ch
zurliebe.com
WEITERE
kiwikinos.ch
bibliotheken-schaffhausen.ch

KULTURRAUM.SH
Für alle weiteren Informationen zur Kultur und Kulturförderung in Schaffhausen



 KULTUR
RAUM.SH